

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementspreis** für einen Monat einschließlich Bringerlohn 8.— Mk., bei Selbstabholung 5.50 Mk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mk., für einen Monat 6.— Mk., Bestellgeld vierteljährlich 90 Pfg., monatlich 30 Pfg. Preis der Einzelnummer 30 Pfg. — Tel. 4506. — **Postcheckkonto Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
**Telegraphen-Adresse:** Volkzeitung Leipzig  
**Telephon 13893. — Verlag in Leipzig,**  
Tauchaer Straße 19/21 — **Telephon 4506**

**Inseratenpreise:** Die 7 gespaltene Kolonelleile oder deren Raum 1.90 Mk., bei Vorauszahlung 2.30 Mk.; Familiennachrichten, die 7 gespaltene Zeile 1.70 Mk. Reklame-Kolonelleile 7.50 Mk. — **Telephon für die Inseraten-Abteilung 2721**  
Schluss der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

## Ernstste Krise in der englischen Industrie.

### Die Streikbewegung in England.

London, 13. September. Wie Reuter meldet, wird die Krise, die der englischen Industrie droht, immer ernster. Neben dem dauernden Bergarbeiterstreik und der Aussicht auf einen Solidaritätsstreik der Eisenbahner und Transportarbeiter droht eine Krise in der Baumwollindustrie infolge von Lohn Differenzen. Es wird auch von einem Generalstreik gesprochen, der bereits Ende dieser Woche ausbrechen soll. Außerdem steht ein Streik der Elektrizitätsarbeiter von London bevor, die sich mit ihren Kameraden in Nordengland, die gegenwärtig ausgespart sind, solidarisch erklären wollen. Weiter wird eine ähnliche Bewegung unter den Postangestellten gemeldet.

### Ein Appell an die amerikanischen Bergarbeiter?

Amsterdam, 13. September. Der Courant meldet aus London: Einer heute aus Washington eingetroffenen Reutermeldung zufolge hat Smilke den amerikanischen Bergarbeiterbund telegraphisch ersucht, am 28. September zugleich mit den britischen Bergarbeitern in Amerika den Streik zu verkünden. Der Meldung zufolge werden die Delegierten des amerikanischen Bundes eine Kommission ernennen, um die Antwort auf das Telegramm Smilkes zu erwägen. In allen englischen Bergwerksbezirken haben die Bergarbeiter verkündet, daß sie in zwei Wochen die Arbeit niederlegen werden. Wie die Viertelmillion Bergarbeiter, die gegen den Streik gestimmt hat, sich verhalten wird, ist ungewiß.

### Eine Delegation der russischen Gewerkschaften in Deutschland.

Berlin, 14. September. (Eigene Drahtmeldung der Leipziger Volkszeitung.) Die Freiheit berichtet über die bevorstehende Entsendung einer Delegation der russischen Gewerkschaften.

Die russische gewerkschaftliche Bewegung hat erst nach der russischen Revolution ihren Aufschwung genommen. Im Februar 1917 zählte Rußland nur einige Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliedszahl von einigen tausend Mann. In vier Monaten nach Ausbruch der Revolution erreichte die Zahl der organisierten Arbeiter 1 1/2 Millionen, im Jahre 1918 2 1/2 Millionen, am 1. Januar 1919 3,2 Millionen und im Juli 1920 5,2 Millionen. Durch die Blockade waren die russischen Gewerkschaften von den westeuropäischen Arbeitern abgeschnitten. Erst jetzt ist es möglich, eine Vertretung der russischen Arbeitergewerkschaften in das Ausland zu delegieren. Die Abordnung besteht aus einem Mitglied des Transportarbeiterverbandes, einem Mitglied der Metallarbeitergewerkschaft, einem Mitglied der Textilarbeitergewerkschaft, einem Mitglied der Bergarbeitergewerkschaft und einem Mitglied des Angestelltenverbandes. Außer den Vertretern der großen Gewerkschaften sind in der Delegation auch Mitglieder der Zentrale der Gewerkschaften vertreten, nämlich ein Mitglied des Präsidiums des Zentralrates der Gewerkschaften, Anisjeff, Vorsitzender des Petrograder Rates der Gewerkschaften. Die Delegation wollte zuerst England besuchen. Die englische Regierung hat jedoch die Delegation nicht herein gelassen. Den Vertretern der russischen Gewerkschaften wäre es wohl nicht gelungen, nach Westeuropa zu gelangen, wenn sie die Reise vom Murmangebiet nach Norwegen nicht auf ihrem eigenen Dampfer zurückgelegt hätten. Als das Schiff der Sowjetrepublik die norwegischen Gewässer berührte, gestattete die norwegische Regierung nur unter dem Druck der Arbeiterpartei die Einreise nach Norwegen. Von Norwegen begab sich die Delegation nach Deutschland. Zwei der Delegierten fuhrten über Treleborg-Sahnis nach Berlin. Die übrigen Delegierten fuhrten mit dem Dampfer von Bergen nach Hamburg, wo sie Montag früh eintrafen, weil sie die Einreiseerlaubnis nach Deutschland noch nicht hatten. Sie wollen ebenfalls nach Berlin. Die Delegation stellt sich zur Aufgabe, die Gewerkschaften Deutschlands mit der Lage des russischen Proletariats in der sozialistischen Sowjetrepublik bekannt zu machen, ebenso mit dem Stand der gewerkschaftlichen Organisation im Lande der proletarischen Diktatur. Die russischen Genossen wollen sich gleichzeitig mit der Lage, den Erfahrungen und Errungenschaften des gewerkschaftlich organisierten Proletariats Deutschlands bekannt machen. Die Delegation hat die größten Städte Norwegens besucht.

Wie unser Berliner Korrespondent erzählt, dat das Auswärtige Amt im Prinzip keinerlei Bedenken gegen die Erteilung der Einreiseerlaubnis an die russischen Delegierten. Es ist nur infolge einer kleine Differenz entstanden, als bei den Verhandlungen für die Erteilung der Einreiseerlaubnis von russi-

cher Seite eine weit geringere Zahl genannt worden ist, so daß man sich jetzt erst über die weit vergrößerte Zahl von Delegierten verständigen muß.

### Vorläufig keine Getreideeinfuhr.

Berlin, 14. September. (Eigene Drahtmeldung der Leipziger Volkszeitung.) Im Reichsernährungsministerium haben gestern Verhandlungen wegen der Einfuhr von amerikanischem Getreide oder Mehl stattgefunden. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß nach Ansicht des Ernährungsministers eine Einfuhr von Getreide und Mehl nicht stattfinden dürfte und zwar deshalb, weil dadurch die zentrale Erfassung und Verteilung des Broitgetreides gestört würde. Das Ministerium hat sich jedoch bereit erklärt, wieder in Verhandlungen mit den Vertretern der Reichszentrale zu treten, sobald von den amerikanischen Badergenossenschaften neue Unterlagen vorliegen, da das jetzige Angebot infolge der ungünstiger gewordenen Valuta inzwischen gegenstandslos geworden ist.

### Angeheuerliche Preistreiberien der Reichshartstoffstelle.

Der Altenburger Zeitung zufolge haben Aufkäufer der Reichshartstoffstelle in Altenburg und Umgebung 270 000 Zentner Hartstoff auf gekauft und dafür pro Zentner 32 Mk. gezahlt, während allgemein in Thüringen kaum mehr als 20 bis 25 Mk. pro Zentner gezahlt wurden. — Gegen solche skandalöse Preistreiberien der Reichshartstoffstelle muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Alle Tage wird von Regierungsstellen in allen möglichen Tonarten die Notwendigkeit des Preisabbaues betont. Von Unternehmern werden unausgesetzte Lohnreduzierungen verlangt mit der Begründung, daß nur so ein Preisabbau herbeigeführt werden könne und hier werden allgemein übliche Preise durch Reichsstellen in unverantwortlicher Weise in die Höhe gehraubt und so immer neue Lasten auf den Rücken der Arbeiter gehäuft.

### Die Bergarbeiter gegen dauernde Ueberschichten.

Röln, 14. September. (U.) Der Gesamtvorstand der Industrie- und Bergarbeiter hielt unter Teilnahme des Verbandsausschusses und sämtlicher Bezirksleitungen in Bochum eine dreitägige Beratung über Bergbau- und Wirtschaftsfragen ab. Hierbei ist u. a. betont worden, daß die Ueberschichten und Ueberschichten keine dauernde Einrichtung sein könnten und die Bergarbeiter sich gegen aggressive Zwangsmassnahmen entschieden zur Wehr setzen würden.

### Eine Zentrale für die Spaltung der Partei.

Berlin, 14. September. (Eigene Drahtmeldung der Leipziger Volkszeitung.) In der Freiheit erhebt der Genosse Eugen Prager schwere Anklagen gegen eine bestimmte Gruppe der Berliner Partei. In Berlin wurde der Diskussionsklub Adler auf gemacht, der unter dem Vorhild des Genossen Paul Schwenk steht und regelmäßig Versammlungen abhält zu dem Zweck, die Masse der Partei durch Hintertreppentagitation für die Annahme der Moskauer Bedingungen zu gewinnen und die Spaltung der Organisation vorzubereiten. Dieser Klub steht in enger Verbindung mit einer Zentrale, die Referentenmaterial in das ganze Reich verschiebt, allerdings nur an die „zuverlässigen“ Genossen. Den Rednern für die Annahme der Bedingungen wird genau vorgegeschrieben, was sie in den Versammlungen zu sagen haben. Das Thema wird in verschiedene Abteilungen zerlegt, den Rednern werden Stichworte für ihre Ausführungen genau zergliedert und in den Mund gelegt. Beigelegt sind Artikel von Däumig, Stöcker, Lenin und Schwenk. Als dringendste Aufgaben werden den Empfängern des Referentenmaterials bezeichnet:

1. In allen Kreisen, Bezirken und Distrikten Versammlungen mit dem Thema: Die 3. Internationale, abzuhalten.
2. Alle als Referenten in Betracht kommenden Genossen einheitlich zusammenzufassen und zu schulen.
3. Ueberall Entschliessungen annehmen zu lassen, die verschieden abgefaßt, von einheitlichem Geiste getragen sind.
4. Die Entschliessungen sind an die Presse einzusenden und ihr Abdruck zu erzwingen.
5. Die Presse, namentlich die gegen den Anschluß gerichtete, möglichst reichlich mit Artikeln zu versehen. Der Vorzug gehört Beiträgen aus Arbeiterkreisen.

Es wird weiter mitgeteilt, daß Material laufend überwiesen werde und schließlich zwei Entwürfe der Resolution beigelegt, die den Parteiverfassungen zur Beschlussfassung vorgelegt werden sollen. Wie Genosse Prager weiter mitteilt, wurde nach eingehender Diskussion mit 42 gegen 10 Stimmen die eine Resolution im Wortlaut angenommen.

### Das Ergebnis der Landesversammlung der sächsischen U. S. P.

Die Debatten auf der soeben beendeten Landesversammlung der U. S. P. Sachsens waren, wie das vorauszusehen war, überwiegend beherrscht von den durch die Moskauer Bedingungen gestellten Problemen. Erstrecklich für alle diejenigen, die überzeugt sind von der Unmöglichkeit, die einer primitiven Auffassung entsprechenden, nur für ein in der gesellschaftlichen Entwicklung noch rückwärts liegendes Lande erfüllbaren Forderungen, für die Arbeiterklassen der ökonomisch fortgeschrittenen Länder anzuerkennen, ist die am Schlusse des ersten Verhandlungstages erfolgte Annahme der Resolution des Landesvorstandes. Diese Resolution soll keine den Beschlüssen des Parteitags und der Parteigenossenschaft vorgehende Entscheidung sein. Sie soll nur klar zum Ausdruck bringen, wie die Verantwortlichen, durch das Vertrauen der sächsischen Parteimitglieder berufenen Vertreter über die für die deutsche Partei und darüber hinaus für das Weltproletariat äußerst verhängnisvollen Moskauer Bedingungen denken. Das geht auch aus dem Wortlaut hervor, durch den dem deutschen Parteitag empfohlen wird, die Aufnahmebedingungen abzulehnen, weil sie nicht den Weg zeigen, auf dem „eine aktionsfähige, sozialistische revolutionäre Internationale geschaffen werden kann“. Deshalb war die von einigen hänglichen Gemüthern nach der Abstimmung abgegebene Erklärung hinfällig, sie hätten nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern nur, um den Bezirken nicht vorzugreifen, gegen die Entschliessung gestimmt. Es ist sogar erwünscht und im Interesse der Partei dringend notwendig, daß durch eine weitere Diskussion in den Kreisen der Mitglieder eine Klärung herbeigeführt wird. Die von der Landesversammlung angenommene Resolution soll dabei richtunggebend sein. Bei der Stichkraft des Proletariats schwächenden und die Organisation zersetzenden Ministerarbeit der sogenannten Radikalen in der Partei, wäre es unverantwortlich gewesen, wenn die Landesversammlung den Genossen nicht einen Hinweis zur Orientierung gegeben hätte.

Bei der namentlichen Abstimmung standen 45 Stimmen gegen 28. Aber aus den am zweiten Verhandlungstag abgegebenen Erklärungen geht hervor, daß die 28, die gegen den Antrag des Landesvorstandes gestimmt haben, keineswegs alle gewillt sind, das Diktat von Moskau zu schließen. Einige gaben vielmehr zu erkennen, daß sie gleich der Mehrheit die Bedingungen ablehnen. Dadurch wird das Resultat der Abstimmung noch wesentlich korrigiert. Und es kann wohl gesagt werden, daß sich die Landesversammlung mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich gegen die Moskauer Zumutung gewendet hat.

Ebenso erfreulich wie das Ergebnis der Abstimmung war aber auch die von dem ersten Willen, der Partei und der Arbeiterklasse zu dienen, getragene Sachlichkeit, mit der die Auseinandersetzungen geführt wurden. Das muß um so schärfer hervorgehoben werden, da es vorteilhaft absieht von der wüsten, die Parteidiskussion vergiftende Art des persönlichen Kampfes, der in den letzten Wochen von gewissen Kreisen innerhalb der Partei zur Methode gemacht worden ist.

Und es wäre nur zu wünschen, daß sich die Genossen im Lande bei der weiteren Aussprache über die Moskauer Thesen die Verhandlungen der Landekonferenz zum Vorbild dienen lassen.

Die ausführlichen Darlegungen für und wider Moskau haben nicht vermocht, unsere Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Ablehnung der 21 Bedingungen zu erschüttern. Im Gegenteil. Gerade bei der sächsischen Diskussion zeigte sich die ganze Schwäche der Argumente derjenigen, die in der Annahme des Moskauer Diktats das Heil für die deutsche Arbeiterklasse sehen. Hilferding hatte in seinem Referat in vorzüglicher Weise die Konsequenzen gezogen, die die Uebertragung der bolschewistischen Taktik auf die westlichen Länder, die dem utopischen Sozialismus entsprechenden Formen längst überwunden haben, zur Folge haben müßte. Däumig bestritt zwar die Richtigkeit dieser Darlegungen; er vermochte sie aber nicht zu entkräften. Es wurde ihm mit Recht vorgeworfen — und das wird von ihm selbst zugestanden —, daß er fast immer da aufhörte, wenn er seine gegenteilige Auffassung beweisen wollte. Und da, wo er versuchte, die Berechtigung seiner Anschauung an der Hand der historischen Entwicklung zu rechtfertigen, verwickelte er sich in erhebliche Widersprüche und brachte zum Teil Beweise gegen seine Thesen. So, als er die Diktatur innerhalb der eigenen Partei rechtfertigen und die Ursachen für das Versagen der deutschen Revolution darlegen wollte. Ein Zeichen der Schwäche

war es auch, daß er nicht auf die Wirkungen der einzelnen Bedingungen, die in den Ausführungen Hilferdings und Dittmanns, sowie verschiedener Debatteure eine wesentliche Rolle spielten, einging. Die bloße Versicherung, daß eine Spaltung der Partei weder gewollt sei, noch eintreten müsse, und daß gerade durch die Moskauer Bedingungen die Stabilität des Proletariats gestärkt würde, verliert ihre Wirkung in dem Augenblick, wo die Auseinandersetzungen einen sachlichen Charakter behalten.

Die Darlegungen, daß bei der politischen Schulung und dem Drang nach Selbstbetätigung und Mitbestimmungsrecht im proletarischen Befreiungskampf in der deutschen Arbeiterklasse eine Diktatur nach Moskauer Muster eine Unmöglichkeit ist, erfahren am zweiten Tage bei den Beratungen über die Tätigkeit des Landesvorstandes und der Landtagsfraktion durch die Praxis eine Bestätigung. Da zeigte sich in der Kritik an einzelnen Handlungen der Instanzen, in dem Verlangen nach Material und Aufklärung der ungestüme Drang der Parteimitglieder, über alle Einzelheiten unterrichtet zu sein, auf alle Aktionen der Partei entscheidenden Einfluß auszuüben. Diese Tatsache zeigt, wie richtig die von der Partei bisher geübte Taktik ist, und wie verfehlt es wäre, wie nachteilig es wirken müßte, wenn man diesen Selbstbetätigungsdrang durch eine Führerdiktatur künstlich einschränken und hemmen wollte. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß diese Erkenntnis sich auch bei der weiteren Aussprache immer mehr durchsetzen wird. Und wenn die Landesversammlung durch ihre Entscheidung dazu beigetragen hat, diesen Prozeß zu beschleunigen, dann hat sie der Gesamtheit des Proletariats einen unschätzbaren Dienst geleistet.

Der geschäftliche Teil, der am zweiten Verhandlungstage erledigt wurde, bot einen erfreulichen Ausblick für die Partei. Die Mitgliederzahl ist im ständigen Wachsen begriffen. Das Verlangen der Mitglieder nach dem Ausbau der Organisation und verstärkter Anteilnahme und Mitbestimmung an der gemeinsamen Arbeit ist überall reger. Das Organisationsstatut hat einige Zusätze erhalten, die diesem Verlangen Rechnung tragen. Weiter zeigt sich aber auch, wie notwendig es ist, für die Heranbildung geistiger Kräfte zur Schulung der Massen, besonders der Frauen, Sorge zu tragen. Eine wesentliche Aufgabe des Landesvorstandes und der Bezirksvorstände wird darin bestehen, denjenigen Genossen, die in den Gemeindeparlamenten sitzen, die Möglichkeit zu bieten, sich für ihre Tätigkeit vorzubereiten und zu unterrichten.

So läßt sich das Gesamtergebnis der Landesversammlung als günstiges Zeichen für die Weiterentwicklung der Partei buchen. Mögen ihre Verhandlungen dazu beigetragen haben, die Arbeitsfreudigkeit der Genossen im Lande anzuregen und der Organisation die Kraft geben, gestärkt und gefestigt aus der gegenwärtigen Krise hervorzugehen.

## Unsere Partei und die 3. Internationale.

Von Walter Stoedter.

III.  
Was für die Zentralisation innerhalb der Partei gesagt wurde, gilt selbstverständlich auch im gleichen Maße für die notwendige Zentralisation in der Internationale. Gerade dadurch unterscheidet sich ja die dritte Internationale so wesentlich von den bisherigen Methoden der zweiten Internationale, die sich darauf beschränkten, einige schöne Resolutionen zu fassen und im übrigen aber kaum mehr denn ein Informationsbureau war. Nein, in der jetzigen, so überaus gespannten weltpolitischen Situation brauchen wir eine wahrhaft aktionsfähige Internationale. Aktionsfähig kann eine Internationale aber nur sein, wenn sie im wesentlichen aus gleichgesinnten und gleichgerichteten Elementen zusammengesetzt ist und wenn deren Willen durch eine straffe Leitung auch wirklich einheitlich zusammengeführt wird.

Was nun die vielgenannte Säuberung und Reinigung der Partei anbetrifft, so gilt es hierbei zunächst eines klar festzustellen. Bei allen Beratungen mit dem Exekutivkomitee zeigte es sich unzweifelhaft, daß es diesen Genossen nicht auf einen formalen, juristischen Ausschluß bestimmter Genossen ankommt. Wenn sie einige Genossen, wie Kautsky und Hilferding namentlich nennen, so nur deshalb, um damit bestimmte Richtungen zu treffen, von denen sie allerdings wünschen, daß diese keine Aufnahme in die 3. Internationale finden. Es ist ja überhaupt ganz falsch, die Anknüpfung, wie es von den Gegnern des Anschlusses jetzt geschieht, als eine Personenfrage hinzustellen. Im Gegenteil, es kann nicht laut genug gesagt werden und muß vor allen Dingen unseren Parteigenossen zugetragen werden, daß die Anknüpfung eine sachliche Frage ist. Die russischen Genossen verlangen mit Recht, daß die deutsche Sektion der 3. Internationale, und das sind wir im Falle des Anschlusses, eine wahrhaft revolutionäre, vorkämpfende Kampfpartei ist, die keinen Raum mehr hat für Sozialisten, die als Reformisten überhaupt die Diktatur des Proletariats ablehnen, oder als Opportunisten das Wort von der Diktatur nur im Munde führen, in Wirklichkeit aber alles tun, um den revolutionären Vorwärtstrend der deutschen Arbeiterklasse zu hemmen. Ich gebe ganz offen zu, in dieser Hinsicht, wie die meisten unserer Genossen, bisher viel zu wenig konsequent gewesen zu sein. Gemäß habe ich noch vor zwei Monaten in einem Artikel, der durch viele Parteiblätter gegangen ist, geschrieben: „Unsere Partei zu reinigen von den wenigen pazifistischen und „demokratischen“ Elementen, die uns nicht mit Anrecht von rechts und links tägllich um die Ohren geschlagen werden, ist unsere eigene Pflicht, denn wir sind schließlich nicht ein Diskursterkluder aller möglichen schönen Ansichten, sondern eine revolutionäre Klassen- und Kampfpartei, deren erste Pflicht es ist, klar und eindeutige Parolen und Losungen in den kämpfenden Massen zu werfen.“ Aber wir haben zu wenig in dieser Hinsicht gehandelt. Dies soll und muß anders werden. Wollen wir wirklich die klare und reine, marxistische revolutionäre, führende Massenpartei werden die entschlossen ist, das Proletariat mit allen Mitteln zum Siege zu führen, und in den kommenden revolutionären Kämpfen der deutschen Arbeiterklasse wirklich die entschlossene und energiegelbe vorkämpfende Führerin sein wird, so müssen wir allerdings aus unsern Reihen manche Elemente ausschließen, die deshalb, um mit der moralischen Enttötung des Genossen Crispian zu reden, nicht etwa „Judasse“ zu sein brauchen, sondern sehr brave und tüchtige Sozialisten sein mögen, die aber in einer vorwärtstreibenden revolutionären Partei eben wegen ihrer ganz andern geistigen Einstellung nur hemmende Faktoren sein können.

Wenn der Genosse Crispian nun eine ganze Reihe von Namen nennt, die seiner Meinung nach aus der Partei entfernt werden müßten, so ist auch das eine Konstruktion, denn diese Namen wurden im Verlaufe der Verhandlungen des Kongresses irgendwie kritisch genannt. Und wenn der Genosse Crispian sogar meint, aus untrer Reichstagsfraktion müßten 60 Genossen „herausgeschmissen“ werden, so muß ich wirklich fragen, wo er diese Zahl her hat. Wir haben sie in den ganzen Verhandlungen nicht gehört. Genosse Crispian erwähnt meine Äußerung in Moskau, für Hilferding „eine Lanze einzulegen zu wollen“. Gewiß, es ist richtig, daß Genosse Däumig und ich gegen die Nennung des Namens Hilferding in den Aufnahmebedingungen waren und daß wir auch die Zweidrittelbestimmung für falsch hielten. Wir beide waren, wie übrigens auch einige kommunistische Genossen, überhaupt gegen die Anknüpfung von bestimmten Namen in den Aufnahmebedin-

gungen. Wir hielten nämlich scharfe Bedingungen für richtig. Als aber dann zunächst beschlossen wurde, den Namen Kautsky in den Aufnahmebedingungen zu nennen, erhoben wir keinen Widerspruch, da Kautsky als grundsätzlicher Gegner der 3. Internationale ohnehin auf irgendeine Weise aus der Partei ausgeschlossen wäre. In dieser Kommissionsfraktion wurde der Name Hilferding nur erwähnt, dann aber gleich zurückgezogen. Es ist richtig, daß ich bei dieser Gelegenheit privat gesagt habe: „Da hätten wir ja beinahe eine Lanze für Hilferding einlegen müssen“, wobei übrigens Genosse Däumig mit mir einer Meinung war. Ich machte diese Äußerung, weil ich allerdings der Meinung bin, daß man Hilferding, trotz der geistigen Verwandtschaft mit Kautsky, doch nicht ohne weiteres in eine Linie mit ihm stellen kann. Dies ändert nichts an meiner sonstigen Stellungnahme zu Hilferding. Um darüber keinen Irrtum aufkommen zu lassen, erkläre ich, daß ich nach wie vor, und jetzt mehr denn je, den Tag herbeisehe, an dem die Berliner Parteigenossenschaft die Kraft findet, ihr Parteiorgan, die Freiheit, in andre Hände zu legen. Ich bin der feste, das das Wissen von Hilferding nicht zu ändern wünsche, aber das Wissen allein tut in revolutionären Epochen wahrlich nicht. Auch Kautsky, Cunow und andre verfügen ohne Zweifel über ein großes Wissen. Und über den untre ganze Parteientwicklung ist überaus lähmenden Einfluß Hilferdings wird nach besonders zu reden sein. Hilferding ist in untrer Partei in allen Fragen nie ein vorwärtstreibender, sondern stets ein hemmender Faktor gewesen.

Doch zurück zum Kongress. Wenn Genosse Crispian in diesem Zusammenhang sagt, wir hätten in Moskau unsere Meinung völlig geäußert und dabei sogar die ganz unangebrachte und deplatzierte Bemerkung macht, ihm sei es nicht gegeben „je nach Bedarf“ alle acht Tage eine andre Meinung über ein und dieselbe Frage zu haben“, so erklären darauf Genosse Däumig und ich: Unser Ansehen, daß unsre Partei vor dem Anschluß gereinigt und umgestaltet werden müsse, verstärkte sich allerdings immer mehr, und wenn wir trotz des Beschlusses des Kongresses Hilferding zu nennen und die Zweidrittelbestimmung festzusetzen, beide einmütig erklärten, mit aller Kraft für den Anschluß untrer Partei einzutreten, so deshalb, weil wir den Zusammenschluß des deutschen revolutionären Proletariats mit der dritten Internationale von weit höheren Gesichtspunkten aus betrachteten, weil wir aus welt- und innerpolitischen Gründen den Anschluß untrer Partei an die 3. Internationale für so eminent wichtig und bedeutend halten, daß uns diese beiden Bestimmungen in unsern feststen Willen, den Anschluß herbeizuführen, nicht hindern konnten.

Wenn sich nun Hilferding darüber entsetzt, daß verlangt wird, daß die Genossen und Delegierten des Parteitag, die sich grundsätzlich gegen die dritte Internationale aussprechen, ausgeschlossen werden sollen, so ist diese Entzersetzung doch wahrhaftig nicht am Platze, denn wer grundsätzlich gegen die dritte Internationale ist, d. h. gegen die revolutionäre Diktatur, die Niederwerfung der Bourgeoisie mit allen Mitteln, hat allerdings nach unserm Ansehen keinen Raum mehr in untrer Partei. Es hat gar keinen Zweck, mit moralischen Selbsterweisen in dieser Frage zu lamentieren. Eine Partei, die sich zum Ziel gesetzt hat, im revolutionären Kampf die deutsche Bourgeoisie niederzurufen, muß auch den Mut und die Kraft haben, in ihren eigenen Reihen rückwärtszutreten. Gerade die deutsche Arbeiterklasse hat doch an der alten sozialdemokratischen Partei vor Genüge erfahren, wozu es führt, wenn man sich darauf beschränkt, jahrelang den aufkommenden Reformismus und Opportunismus nur mit Resolutionen zu bekämpfen. Wie oft wurde vor dem Kriege der Revisionismus und Opportunismus in der sozialdemokratischen Partei toleriert, bis dann im August 1914 der jammervolle katastrophale Zusammenbruch der bis dahin so stolzen deutschen Partei eintrat. Deshalb? Weil die alte Partei nie die Kraft gefunden hatte, rückwärtslos mit den immer stärker werdenden opportunistischen Elementen aufzuräumen. Aus diesen traurigen Erfahrungen sollten wir lernen, zumal in der revolutionären Situation, in der wir stehen.

Das „Unannehmbar“ und das Wort vom „Selbstmord der Partei“ von Crispian ist übrigens erst auf deutschem Boden geboren worden. Bei den ganzen Verhandlungen und Beratungen, wie auch auf unsern Ausflügen haben wir sowohl von Crispian wie von Dittmann nie dieses „Unannehmbar“ gehört. Bei der letzten entscheidenden Sitzung mit dem Exekutivkomitee äußerten Dittmann und Crispian sich nur in dem Sinne, daß durch die verstärkten Bedingungen der Anknüpfung erschwert werden ließe. Es ist ganz falsch, wenn der Genosse Crispian behauptet: „Vergeblich bemühte sich Genosse Dittmann und ich, den kommunistischen Genossen klar zu machen, daß sie Unmögliches fordern.“ Dieses „Unmöglich“ haben Däumig und ich zum erstenmal in der Freiheit in dem Artikel von Crispian gefunden. Die meines Erachtens nochmalige heftige Umstellung untrer Partei sei in einem Schlüsselwort behandelt.

## Stellungnahme zu den Bedingungen der 3. Internationale.

Die Funktionäre der USF. Magdeburgs haben am 8. und 10. September in einer gründlichen Aussprache die Anknüpfungsbedingungen Moskaus behandelt und mit großer Mehrheit folgende Entscheidung angenommen:

„Die am 8. und 10. September versammelten Funktionäre Magdeburgs sehen in den von Moskau gestellten Bedingungen nicht den Weg, um einen Anschluß an die 3. Internationale vorzunehmen. Sie müssen die Bedingungen ablehnen, da sie nicht erfüllbar sind, weil sie die Selbstständigkeit untrer Partei vollständig aufheben. Eine Zerstückelung untrer Partei und damit eine schwere Schwächung der Arbeiterklasse würde die unausbelebliche Folge sein. In Erwägung aber, daß die Entwicklung in den letzten entscheidenden Kämpfen zwischen dem internationalen Kapital und dem internationalen Proletariat treibt, und in Erwägung, daß diese Kämpfe ihre Entscheidung in Deutschland und den größten Industriestädten des Westens finden und nur zum Siege führen können, wenn das gesamte revolutionäre Proletariat zu einer geschlossenen Internationale zusammengeführt wird, ist es notwendig, daß der demnächst einberufende Parteitag erneut aufgefordert werden muß, sich in Linie auszurufen, welche allen mit uns sympathisierenden Parteien länderübergreifend, auch den der 3. Internationale angeschlossenen, unterbreitet werden sollen, um auf der Grundlage dieser Richtlinien einen allgemeinen Kongress zu Stande zu bringen, der dann das Fundament einer wirklichen sozialistischen Internationale bildet.“

Die endgültige Entscheidung fällt in Magdeburg die Generalversammlung.

Die Hallenser Parteigenossenschaft nahm, nach dem Hallischen Volksblatt, mit gewaltiger Stimmenmehrheit folgende Resolution zur Frage der Internationale an:  
„Die Hallische Parteigenossenschaft der USF. erklärt sich erneut für den unverzüglichen direkten Anschluß der Partei an die 3. Internationale. Sie erkennt die auf dem 2. Moskauer Weltkongress aufgestellten politischen Leitlinien als ihre wesentlichen Anschauungen über den notwendigen Fortschritt der sozialen Revolutionen aller kapitalistischen Länder an. Die formellen Aufnahmebedingungen sind deshalb keine Hemmung, sondern eine Förderung untrer Bestrebung zum Ausbau untrer Partei zur führenden Kampfgesellschaft des deutschen Proletariats. Die danach für deutsche Verhältnisse notwendigen und möglichen Organisationsmaßnahmen schnellstens zu beschließen, ist die vornehmste Aufgabe des Parteitag, von dem die Hallische Parteiorganisation den Beitritt zur 3. Kommunistischen Internationale erwartet.“

In einer am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung in Charlottenburg wurde zur Frage der Internationale folgende Resolution gegen wenige Stimmen angenommen:  
„Die Mitgliedsversammlung Charlottenburg bringt zum Ausdruck, daß die revolutionäre Entwicklung der Welt den Zusammenschluß des revolutionären Proletariats in einer aktionsfähigen, in der Kommunistischen dritten Internationale not-

wendig macht. Die Parteimitglieder treten daher mit Entschiedenheit für den Anschluß untrer Partei unter Anerkennung der Bedingungen an die 3. Internationale ein und sprechen die Erwartung aus, daß der Parteitag in diesem Sinne entscheiden wird.“

## Um Cupen und Malmedy.

Die deutsche Regierung hat an den Völkerbund, der sich am 15. September mit der Volksbefragung in Cupen und Malmedy befaßt, eine Note abgehen lassen, in der sie in Anknüpfung an frühere Noten nochmals die verschiedenen Punkte hervorhebt, die die vertragswidrige Behandlung der Volksbefragung durch die belgischen Behörden kennzeichnet. Diese sind: technische Undurchführbarkeit der Volksabstimmung, Beeinflussung der Stimmberechtigten, Vergeltungsmaßnahmen für Ausübung des Stimmrechts, Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, Ausweklungen und Einschüchterung durch ein besonderes Wahlprüfungsamt. Die Note betont, daß alle diese Maßnahmen bei der Bevölkerung einen Zustand der Unzufriedenheit und Verärgerung geschaffen haben, die eine wahre Willensäußerung nicht aufkommen ließe. Von etwa 30 000 Stimmberechtigten haben sich nur 272 in die Listen eingetragen, von denen außerdem die Mehrzahl inzwischen das Gebiet verlassen habe. Dabei habe der Kreis Cupen eine rein deutsche, Malmedy eine zu vier Fünfteln deutsche Bevölkerung. Die Volksbefragung habe demnach nicht den wahren Willen der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. Die Note weist den belgischen Behörden vor, diese hätten durch die Beeinträchtigung der Wahlrechtsfreiheit den Friedensvertrag verfehlt. Gestützt auf diese Tatsachen, bittet die deutsche Regierung den Völkerbund, die unter belgischer Leitung erfolgte Volksbefragung für ungültig zu erklären und Maßnahmen zu treffen, durch die der Bevölkerung die Möglichkeit einer wahrhaft freien, unbeeinflussten Willensäußerung gegeben wird.

Die deutsche Regierung hat das vorliegende Material in einem Weisbuch zusammengefaßt. Durch 78 Dokumente wird darin der gründliche Nachweis für die Richtigkeit der in der Note vorgebrachten Forderungen erbracht.

Andererseits hat auch die belgische Regierung zu ihrer Rechtfertigung dem Rat des Völkerbundes eine neue Denkschrift unterbreitet, in der sie ihre Haltung nochmals auseinanderlegt und verteidigt. Es wird darauf hingewiesen, daß Cupen und Malmedy historisch und sprachlich zu Belgien gehören. Belgien habe in bezug auf die Abstimmung nichts getan, um diese zu beeinflussen, sondern habe peinlich genau die Bestimmungen des Friedensvertrages eingehalten. Die belgische Regierung beschuldigt Deutschland, eine stark propagandistische Propaganda getrieben zu haben, die sogar auf geheime Weise stattgefunden habe.

## Die Besprechungen zwischen Millerand und Giolitti.

Den Meinungen über die Zusammenkunft zwischen Millerand und Giolitti in Aix-les-Bains entnehmen wir folgendes: Millerand ist Sonnabend früh in Aix-les-Bains eingetroffen und hatte am Vormittag die erste Unterredung mit Giolitti. Als Millerand nach der Besprechung von Journalisten befragt wurde, beschränkte er sich darauf, zu erklären, daß die Unterhaltung durchaus herzlich gewesen sei. Nachmittags fand eine neue Zusammenkunft statt, an der der italienische Vizekanzler in Paris, der auf Wunsch Giolittis hier eingetroffen ist, der französische Vizekanzler in Rom sowie Berthelot und Molitni teilnahmen. Nach der zweiten Unterredung in Aix-les-Bains erklärte Millerand über die Genfer Konferenz, Lord George habe auf die belgischen Vorschläge, die darauf hinauslaufen, daß Deutschland in Genf die Wiederherstellungsbefugnisse der Alliierten einzufrieren werden sollen, noch gar nicht antworten können, und Giolitti habe nicht die geringsten Einwendungen gemacht. Ueber die Sowjetfrage sagte er, es bestehe das Abkommen zwischen den Alliierten, das vor acht Monaten abgeschlossen worden sei: Handelsbeziehungen, keine politischen Beziehungen. Das Abkommen sei bisher lokal angewandt worden. Er glaube aber, daß der einseitige Artikel, den Rußland ausführen könne, die Propaganda sei, und an deren Einfuhr nach Frankreich habe er nicht das geringste Interesse.

Nach dem Journal hat Millerand gesagt, um endlich zum Frieden zu kommen, habe man Paris erklärt, es solle sich mit Mäßigkeit ausdrücken, um das bestmögliche Zustandekommen des Friedens zu ermöglichen. In der Abrüstungsfrage bleibe es bei der englisch-französischen Politik von San Remo, also: keine Interventionen irgendwelcher Art.

Aix-les-Bains, 13. September. Millerand hat heute vormittag den rumänischen Minister des Äußern Take Jonescu empfangen. Um 10 Uhr wurde die Besprechung zwischen Millerand und Giolitti wieder aufgenommen und am Nachmittag fortgesetzt. In Aix-les-Bains wurde ein Telegramm abgefaßt, in dem es heißt, Giolitti und Millerand hätten wieder Gelegenheit gehabt, die volle Übereinstimmung ihrer Ansichten und die grundlegende Notwendigkeit des Ententeabridnisses zwischen England, Italien und Frankreich zu erkennen, um die Regelung der europäischen Fragen und die Wiederherstellung des Friedens unter normalen Bedingungen zwischen den Völkern zu sichern.

Berlin, 14. September. (Eigene Drahtmeldung der Leipz. Volkszeitung.) Wie die Berliner Blätter melden, haben die Besprechungen zwischen Millerand und Giolitti dazu geführt, daß man das Zustandekommen der Genfer Konferenz sehr stark in Zweifel setzt. Eine Verschiebung der Konferenz kann sehr schon als sicher gelten. Verschiedene Fragen, vor allem die von Rumänien und die Versorgung Italiens mit Rohstoffen sowie die wirtschaftliche Lage Italiens haben zu einer Annäherung zwischen Italien und Frankreich geführt. Die Folge davon wird sein, daß auf den künftigen Vorbesprechungen die italienische Regierung die Vorschläge der französischen unterstützen wird. Es werden also wohl die Vorschläge Millerands auf Vertagung der Genfer Konferenz auch von England angenommen werden müssen.

## Bevorstehende Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Rom, 14. September. Giolitti, der, wie bekannt, gegenüber den ehemaligen Gegnern eine Politik der Veröhnung vertritt, hat von Lord George in Rom die sofortige Aufnahme Deutschlands und Oesterreichs in den Völkerbund verlangt und erklärt, daß dies das einzige Mittel sei, um aus dem Chaos herauszukommen. Lord George hat, wie jetzt erst bekannt wird, sich diesem Verlangen Giolittis zum Teil angeschlossen und erklärt, wenn Deutschland und Oesterreich weiter ihren guten Willen bei Erfüllung des Friedensvertrages zeigen, der Aufnahme dieser Staaten im Laufe des kommenden Jahres nichts im Wege ließe. Die durch die amtliche Veröffentlichung über die Zusammenkunft Giolittis mit Lord George zutage tretende Enttäuschung ist nach dieser informativischen Aufklärung aus der Umgebung Giolittis einer günstigen Aufassung gewichen. In politischen Kreisen wird nämlich erklärt, daß Giolitti und Lord George in Rom die gemäßigste Behandlung der durch den Friedensvertrag von Versailles noch zu lösenden Fragen durchgeleitet habe.

## Anklagen Mond Georgs gegen Kamenew.

Die Londoner Blätter bringen Einzelheiten über eine dreitägige Unterredung Kamenews mit Mond George vor Kamenews Abreise nach Russland. Daily News schreibt: Die Unterredung zielte sich durch das Festhalten jener Freundschaftlichkeit aus, die die früheren Unterredungen zwischen dem ersten Minister und den Sowjetdelegierten kennzeichnete. Mond George beschuldigte Kamenew tatsächlich einer Anzahl von Vertrauensbrüchen und erklärte ihm, wenn er nicht selbst um seinen Weg gedankt hätte, würde ihm hierher trotzdem ausgehändigt worden sein. Die politischen Verhandlungen würden nicht eher wieder aufgenommen werden, als bis die britische Regierung davon überzeugt sei, daß die Moskauer Regierung ihren Vorkurs, sich in die innere Angelegenheit Großbritanniens einzumischen, aufzugeben habe. Mond George brachte gegen Kamenew vier Vorwürfe vor: 1. daß er an dem Verlaufe der russisch-russischen Verhandlungen in England beteiligt sei, 2. daß er Verhandlungen geführt habe betreffend eine Unterredung des extremen sozialistischen Blattes Daily Herald mit 75 000 Pfund Sterling, 3. daß er Beziehungen mit der britischen Arbeiterorganisation gehabt habe die sich „Council of Action“ (Aktions-Ausschuß) nennt, 4. daß Russland absichtlich die britische Regierung mit Bezug auf die Klauel über die Bürgermiliz in dem Entwurf für den Zolltariff mit Polen irregeführt habe. Kamenew stellte alle Anklagen kategorisch in Abrede. Krasin wurde ausdrücklich von den Anklagen, die gegen seinen Kollegen gerichtet wurden, ausgenommen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen über die Handelsbeziehungen nicht als abgebrochen betrachtet werden.

## Eine Finanzkonferenz der Neutralen.

Frankfurt a. M., 14. September. (TL.) Aus Amsterdam wird der Frankfurter Zeitung gemeldet, daß in holländischen Großbankkreisen verlautet, daß vom 20. bis 22. September in Holland eine Zusammenkunft von Vertretern der meisten zur Brüsseler Konferenz geladenen neutralen Staaten stattfinden werde. Wichtigste seien diesbezügliche telegraphische Schritte eingeleitet worden. An der Konferenz soll namentlich dann teilgenommen werden, wenn sich die Meldung über einen Ausschuß der Brüsseler Finanzkonferenz bis zum Oktober als richtig erweist.

## Blüde Spitzelmache.

Die Deutsche Tageszeitung liest ihren Lesern abermals ein Lügenfabrikat aus einer Spitzelmache auf. Es handelt sich wiederum um eines der famosen „Kampfsplanprojekte“, deren schon so viele als Spitzelmache gebrandmarkt sind. Es ist bezeichnet: Angriffsplan der Kampfsorganisation I und II auf Kottbus (1) und enthält fingierte Angaben über die Einteilung, Aufstellung, Marschrichtungen und Kampfstellungen. Als Führer dieser „Kampfsorganisationen“ hat Spitzel die Genossen Rosenbaum, Rosenmann, Hiltbert, Hedrich und andre ernannt. Außerdem teilt er mit, für die Woche vom 15. bis 19. September seien Lebensmitteltrawalle angelegt.

Wenn der Spitzel doch nicht gar so dumm gemacht wäre! Was nügen wohl die Notizen für dunkle Bläse haben, daß sie ihren Angriff ausgerechnet auf Kottbus konzentrieren? — Um übrigen. Der Spitzel braucht Geld und die Reaktion Puffpläne — das erklärt alles.

## Enkauer Schwindler.

Berlin, 13. September. (M.S.) Der Staatskommissar für öffentliche Ordnung teilt mit: Die Nachforschungen über die von einer Berliner Zeitung gebrachten Gerüchte eines Angriffes auf Kottbus haben ihre völlige Haltlosigkeit ergeben und das Ganze als ein Nachwort eines Angehörigen der linksradikalen Parteien, des Krankenschwunders Rosenbaum, aufgedeckt. Rosenbaum, der in den Märzmonaten als Führer der radikalen Kampfsorganisationen eine gewisse Rolle spielte, verfolgte den Angriffsplan zu rein demagogisch-heberrischen Zwecken und spielte ihn in die Hände der Führer der Organe in Kottbus, die dieser Spitzel zum Opfer fielen. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, bezügliche Nachrichten mit der größten Vorsicht zu behandeln, um den Verhörungen nicht neues Material zu liefern.

## Eine Schieberstatistik.

In Bayern gibt es eine Landeswucherflut, die, wie wir der Volkischen Zeitung entnehmen, jetzt eine Statistik über ihre Tätigkeit im letzten Jahre veröffentlicht. Diese Statistik gibt einigen Aufschluß darüber, in welchem Umfange Schieber- und Schleichhandelsgeschäfte betrieben werden. Der Bericht stellt einen bemerkenswerten Ausschnitt dar, den man etwa „Geschäftsjahr der Schieber“ bezeichnen könnte. Man darf ohne weiteres annehmen, daß die von der Statistik „erfaßten“ Goldstücke und Waren nur einen Bruchteil der tatsächlich abgeflossenen darstellen und der wirkliche Umsatz der Schieber ein Vielfaches dieser Zahlen ist. Ein Auszug aus der Liste der beschlagnahmten Waren verzeichnet: Fleisch für zwei Millionen Mark, Fleischkonzerne für 116 000 Mark, lebendes Vieh für 150 000 Mark, Eier für 185 000 Mark, Schokolade und Kakao für 140 000 Mark, Honig für 180 000 Mark, Obst und Gemüse für 120 000 Mark, Kartoffeln für 110 000 Mark, Salz für 20 000 Mark, Wein und Branntwein für 3 1/2 Millionen Mark, Rauchwaren für 2100 000 Mark, Textilien und Bekleidung für 3 1/2 Millionen Mark, Fahrzeuge und Automobile für 2 1/2 Millionen Mark, Hüte und Leder für 16 Millionen Mark. Die Übersicht der Mengen ist nicht weniger imponierend als die der Werte; es wurden „entwendet“ z. B. 4000 Zentner Fleisch, 19 Automobile, 60 Flugzeuge, 70000 Liter Wein, 500 Zentner Kaffee und Zucker! Die Gesamterhebung ergibt innerhalb eines Jahres in Bayern Beschlagnahmen an Lebensmitteln im Werte von rund 10 Millionen und sonstiger Waren im Werte von 20 1/2 Millionen Mark, zusammen 30 1/2 Millionen Mark. Die Volkische Zeitung kommt auf Grund der Angaben in dem Bericht zu dem Schluß, daß in Bayern allein im letzten Jahre Waren für etwa eine halbe Milliarde Mark verschoben wurden. So „erfolgreich“ ist also bisher der so oft angekündigte Kampf gegen Wucher und Schleichhandel geführt worden!

## Die Heeresverminderung.

Aus Berlin wird gemeldet: Gegenüber vielen französischen Behauptungen über die deutsche Truppenstärke wird amtlich festgestellt, daß nach den vorliegenden dienstlichen Meldungen der Gesamtbestand der Reichswehr am 1. August 1920 184 000 Mann betrug. Die Zahlen sind inzwischen weiter gesunken und zum 1. Oktober 1920 wird die Herabminderung des Heeres auf 150 000 Mann durchgeführt sein. — Hoffentlich stimmt's. Andererseits muß aber festgestellt werden, daß die bewaffneten gegenrevolutionären Organisationen viel schneller zugenommen haben, als die Reichswehrformationen vermindert worden sind. Trotz der unter dem Druck der Entente endlich begonnenen Verminderung der Reichswehr ist die Reaktion heute viel schwerer bewaffnet als je.

## Zerstörte Massenmordwerkzeuge.

Nach einer Mitteilung der Daily Mail hat die Militärkommission festgestellt, daß bereits mehr als 27 000 deutsche Gewehre vernichtet worden sind. Der noch zu vernichtende Rest von 5000 Gewehren wird in etwa sechs Wochen zerstört sein. Diese Massenmordmaschinen richten also kein Ansehen mehr an. Aber es gibt leider in der Welt noch unendlich viel Kriege- und Mordgerät. Dadurch, daß der Ententeimperialismus den deutschen Imperialismus zwingt, seine Mordinstrumente zu vernichten, ist

selber die Kriegsgefahr nicht gebannt. Sie wird erst beseitigt sein, wenn Kapitalismus und Imperialismus vollständig überwunden sind.

## Von der Einwohnerwehr ermordet.

In Redarjahn wurde der Arbeiter Celwein, Vater von neun Kindern, von einem Mitgliede der Einwohnerwehr ohne jeden Grund durch drei Schüsse aus allerhöchster Nähe niedergestreckt. Ein anderer Angehöriger der Einwohnerwehr hatte in einem Arbeiterlokal noch „Heugelien“ fürchten wollen und war nach einem Wortwechsel mit Celwein an die Luft gesetzt worden. Dafür wurde Celwein nun menschenfressend erschossen. Der Mörder heißt Joseph Ehrenfeld, ist 21 Jahre alt und stammt aus Redarjahn. — So sieht der vielgerühmte „Selbstschutz“ in der Praxis aus!

## Die Lage in Oberschlesien.

### Klagen über die Parteilichkeit der Franzosen.

Berlin, 14. September. (M. T. N.) Zur Lage in Oberschlesien wird dem Berliner Tageblatt geschrieben: Die öffentliche Sicherheit kann erst dann wieder hergestellt werden, wenn die französischen Beamten erkennen werden, die das polnische Bandenwesen begünstigt haben. — Dem Vorwärts wird mitgeteilt, die Befürchtungen eines neuen polnischen Aufstandes müßten zwar übertrieben sein; solange aber die Entente sich nicht entschließt, einen festen Abstimmungstermin anzusetzen, solange werde auch die Nervosität und Unruhe in Oberschlesien andauern. — In einer Zuschrift aus Oberschlesien heißt es: Von deutscher Seite wird mit allen Kräften auf die allgemeine Beruhigung und die Vermehrung neuen Blutvergießens hingearbeitet. Leider werden diese Bemühungen nicht nur durch das Vorgehen der Polen, sondern auch durch die immer wieder auftretende antidemokratische Parteilichkeit der Franzosen durchkreuzt.

### Neue Puffvorbereitungen.

Breslau, 12. September. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle soll für die nächsten Tage ein neuer polnischer Puff zur Befreiung der Stadt Kattowitz geplant sein. Die bisher in Kattowitz befindliche italienische Besatzung ist in allerletzter Zeit stark vermindert worden, und es besteht die Befürchtung, daß der zurückgebliebene Rest der italienischen Truppen dem polnischen Angriff nicht gewachsen sein wird.

Kattowitz, 13. September. Der Besatzungszustand über Stadt und Kreis Kattowitz ist heute aufgehoben worden. Heute nachmittag wurde ein Beamter der Sicherheitspolizei auf dem Heimwege von der Dohngrube durch unbekannte Täter erschossen.

## Vom Krieg im Osten.

### Wrangel erledigt?

Die Note Jahn berichtet, daß nach Mitteilungen des russischen Kommissars Dr. Schlowy die Armee Wrangel heute keine ernste Gefahr für Sowjetrußland mehr sei. Die Affäre Wrangel würde in wenigen Wochen erledigt sein. Wrangels Einfall in das Kubangebiet sei vollständig abgeschlagen worden. Dieser Einfall hatte das Ziel, die Kubankosaken zum Anschluß zu bewegen. Die Kubankosaken seien fest gelassen. Wrangel sei jetzt auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Diese seien auf 100 000 bis 110 000 Mann zu schätzen, deren fester Kern 50 000 bis 60 000 Mann der ehemaligen Denikinischen Armee bilden. Das Mißgelingen des Vorzuges, die Kubankosaken zum Anschluß zu bewegen, sei der Anfang vom Ende Wrangels.

### Polnische Erfolge.

Königsberg i. Pr., 13. Sept. Lagebericht. In Fortsetzung ihrer Angriffe im Abschnitt Cholm überschritten die Polen den Bug und besetzten die Dörfer Lubonik, Horodno und Putner und erreichten den Ort Samahany. Dorthin West-Nowik wurde Kobryn von den Polen genommen.

### Zu den polnisch-litauischen Verhandlungen.

Warschau, 13. Sept. (Havas.) Die litauische Regierung hat gebeten, daß die französische und die englische Regierung bei den Verhandlungen, die zwischen Polen und Litauen in Kalwarja geführt werden sollen, vertreten sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kabinette in Paris und London diesen Vorschlag annehmen werden.

### Frieden zwischen Rußland und Finnland?

London, 13. Sept. Die Times melden aus Moskau, es sei so gut wie sicher, daß der Frieden zwischen Rußland und Finnland binnen 14 Tagen unterzeichnet werde. Finnland erhalte Vorschläge, ohne das Gebiet an Rußland abzutreten.

### Polnische Entschädigungsansprüche an Dänzig.

Danzig, 14. Sept. (TL.) Nach einer polnischen Meldung hat die polnische Regierung durch Vermittlung des Generalkommissariats in Danzig den zuständigen Danziger Behörden die Rechnung für die Kosten der Unterhaltung der letzterzeit durch die Danziger Eisenbahnarbeiter zurückgehaltenen polnischen Militärtransporte überreicht. Die verlangte Entschädigungsmenge beträgt für insgesamt 1308 Personen 462 571 deutsche Mark.

### Polnisch-französisches Finanzabkommen.

Paris, 14. September. (TL.) Der polnische Finanzminister Grabzki hat seinen Pariser Aufenthalt mit Rücksicht auf der bevorstehenden Abschluß des polnisch-französischen Finanzabkommens verlängert. Wie verlautet, sollen polnischerseits die Erräumung von Finanzrechten an der Luban- und Petrosowetz angestanden werden.

## Der Kampf in Italien.

Wie ein von der Dena nach Italien entsandter Berichterstatter meldet, hat die Solidaritätserklärung des allgemeinen Arbeitgeberkongresses mit den Unternehmern der Metallindustrie den Kampf der Arbeiter verstärkten Impuls gegeben. In sozialistischen Blättern werde in den letzten Tagen mit aller Schärfe betont, daß die letzte Bewegung eine glänzende Probe für die Bereitschaft des italienischen Proletariats zur Revolution sei. Die Bewachung der Fabriken werde streng durchgeführt. Außer von Arbeitern habe niemand ohne Ausweis des Fabrikpatentes Zutritt. Versuche der Mailänder Polizei in eine Fabrik einzudringen, seien von gutbewaffneten Arbeitern zurückgewiesen worden. Die Regierung verhält sich weiterhin neutral. Außer auf andere Industriezweige greift nach dem Berichterstatter der Dena die Bewegung auch auf die Bauarbeiter über. In der Provinz Palermo sei fast der gesamte Großgrundbesitz von bewaffneten Bauern besetzt worden.

### Solidarität der italienischen Bauern.

Mailand, 9. September 1920. (Köln.) Der Ananti meldet: Die italienische Metallarbeiter-Vereinigung erhebt von der italienischen Bauern-Vereinigung die Forderung, dafür zu sorgen, daß es den Arbeitern an Lebensmitteln nicht fehle.

### Sicherung der Rohstoffe.

Rom, 9. September 1920. (Köln.) Die italienischen Metallarbeiter haben beschlossen, jene Fabriken, die sich weigern, die von den Arbeitern besetzten Fabriken mit Rohmaterial zu versorgen, gleichfalls zu besetzen. In diesem Sinne wurde unter anderem die Drogenfabrik in Mailand von den Arbeitern besetzt und so die Drogenlieferung gestoppt. Die Arbeiter rechnen im Notfall auf die Solidarität der Britischen Eisenarbeiter-Vereinigung. Aus allen Teilen der Welt, auch aus England und Amerika laufen Solidaritäts- und Sympathieunterstützungen ein.

## Bessere Ausdehnung der Bewegung.

Mailand, 13. September. Infolge der Verhaftung eines der Teilnehmer an einem sozialistischen Demonstrationzug hat die Arbeiterkammer von Como am Comerzer den Generalstreik erklärt. Die Arbeit ist in allen Seidenwebereien und Genußfabriken der Stadt eingestellt worden.

## Deutschland.

### Einigung über die unstrittigen Funktionen Elbe

Wie der Frankfurter Zeitung aus Berlin gemeldet wird, hat in Sachen Elbe dem Vernehmen nach eine Verständigung zwischen der Hochfrequenzgesellschaft der französischen Gruppe und der Telefunkengruppe erzielt werden können. Die Franzosen werden für ihr Optionsrecht mit einem Barbetrag abgelöst und erhalten vor allem das bisher strittige Mitbenutzungsrecht auf die deutschen Anteile im Ausland. Die Hochfrequenzgruppe und die Telefunkengruppe werden nunmehr in Elbe zusammenkommen. Die eigentliche Station wird in eine neu zu gründende Gesellschaft mit beiderseitiger Haftung umgewandelt, an der die Deutsche Telefunken-Gesellschaft, der Überseeverkehr und die Hochfrequenz-Maschinenfabrik beteiligt sind.

### Gegen Kartoffel- und Obstwucher.

Wie aus Köln gemeldet wird, fanden am Oberrhein Versammlungen statt, in denen Bauern und Konsumenten gemeinsam Beratungen über Kartoffel- und Obstwucher hatten. Die Eisenbahner weigern sich entschieden, Kartoffeln über einen Höchstpreis von 20 Mark zu befördern. Die Pflanzenpreise müßten die Bauern bereits von 50 auf 25 Mark herabsetzen, wenn nicht die gewaltigen am Oberrhein lagernden Vorräte verfaulen sollten. Auch bei der Kartoffelpreisfestsetzung zeigen sich die Bauern zu Konzeptionen bereit. Die Eisenbahner verlangen bis Mittwoch definitiv die Entscheidung der Bauernschaft.

## Kleine Auslandsnachrichten.

### Das belgisch-französische Militärabkommen.

Nach Meldungen aus Brüssel hat sich der Chef des belgischen Generalstabes, Raaijns, am Montag bei einer Besprechung in Bonn mit Marshall Foch über verschiedene Änderungen betreffend das belgisch-französische Militärabkommen verständigt. Das Militärabkommen könne als endgültig abgeschlossen betrachtet werden. Der Kommandant hat die Kommission für auswärtige Angelegenheiten auf Montag einberufen. Militärattaché Delacour wird in der Kommission über das Ergebnis seiner Verhandlungen in Paris berichten. Die Entente Belgien will wissen, daß die belgische Regierung dem französisch-belgischen Militärabkommen endgültig zustimmen wird.

Nach einer Havas-Meldung hat der belgische Vizepräsident des Generalstabes im Ministerium des Innern den Abschluß des Militärabkommens gefordert, das durch die Generalität von Belgien und Frankreich ausgearbeitet worden ist.

### Freistaat Fiume proklamiert?

Rom, 10. September. Die Nazionale erhält über Triest Nachrichten aus Fiume, denen zufolge d'Annunzio den Freistaat Fiume proklamiert hat. Ursprünglich war als Gründungsstag der 12. September vorgesehen.

## Von Rah und Fern.

### Silberfischungen nach dem Ausland.

Paris, 11. September. Nach einer Havas-Meldung aus Saargemünd ist gestern an der Grenze in der Nähe von Saargemünd ein Automobil festgehalten worden, das einen doppelten Boden hatte und 400 Kilogramm Silberbarren beförderte. Das Automobil kam aus Deutschland und sollte nach Strassburg fahren.

### Wieder ein Erdbeben in Italien.

Paris, 13. September. Die Blätter veröffentlichen die Meldung, daß gestern vormittag die Gegend von Casimo zwischen Rom und Neapel von einem heftigen Erdbeben betroffen worden ist.

### Verantwortlich für den revolutionären Zeit:

Georg Faust in Leipzig.

### Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Friedrich Willr., Norddorf-Verlag.

Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag, Alfredsstraße 10, Leipzig.

**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos -  
100 000 fach bewährt  
**Kukirol** - Preis M. 2.50 -  
In Apotheken u. Drogerien erhältlich  
König Salomo-Apotheke, Grimmaische Strasse

Schuhputz gibts heute  
viel an Zahl,  
für mich gibts einen nur:  
Erdal.

**Schuhputz  
Erdal**  
schwarz / gelb / braun / rotbraun  
Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz  
Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

**Verband der Buch-, Steindruckerei- und  
Schriftgießerei-Mitarbeiter u. Arbeiterinnen**

Donnerstag, den 16. September 1920, nachm. 4 Uhr  
**Außerordentl. Mitgliederversammlung**  
im **Pantheon**, Dresden Straße 20.  
Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes;  
2. Beschlusfassung über Sozialbeiträge  
ab 1. Oktober.

Die kurze, aber dafür um so wichtigere Tagesordnung  
macht es jedem Mitglied zur Pflicht, die Versammlung  
zu besuchen.  
Auf Grund der Tagesordnung und laut Beschluß der  
letzten Mitgliederversammlung sind die Mitgliedsbücher  
am Eingang zur Kontrolle vorzulegen.  
Die Ortsverwaltung.  
Ausloscheiden! Zirkulieren lassen!

**Verband der Buchbinder u. Papierverarbeiter**  
Zahlstelle Leipzig.

**Betriebsräte aller Branchen**  
Mittwoch, den 15. September, nachmittags 4 Uhr  
**Versammlung der Betriebsräte und Obleute**  
in der **Silberpappel**, Rischstraße 17.

Tagesordnung:  
1. Nichtungsfrei über Betriebsräte-Organisation.  
Referent: Genosse **Schillink**.  
2. Wahl des Delegierten zum Betriebsräte-Kongress.  
3. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet. **Die Ortsverwaltung.**

**Metallarbeiter**  
Verband

Die Bibliothek  
hat allen Mit-  
gliedern unent-  
geltlich zur Verfügung  
und können Bücher während der  
Pausenzeit entliehen werden.  
Krankentagen müssen gegen Erstattung von 25 Verbands-  
und überhalb drei Tagen erlösen.

Donnerstag, den 16. September  
abends 7/8 Uhr:

**Große Ortsverwaltung**  
im **Volkshaus**, Zimmer 9.

**Schnellpressen- und Papiermaschinen-Mon-  
teure.** Mittwoch, den 15. September, abends  
7/8 Uhr, Sitzung im **Volkshaus**, Mittel-  
saal. Tagesordnung: Zeitgemäße Montage-  
Ausführung. Das Agitationskomitee.

**Bauschloffer.** Donnerstag, den 16. September  
abends 7 Uhr, **Öffentliche**  
**Versammlung** im **Volkshaus**. Tagesordnung:  
Die Antwort des Demobilisationskommissars.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.  
Die Branchenleitung.

**Zentrum-Süd.** Freitag, den 17. September,  
abends 7/8 Uhr, Sitzung  
der **Vorraumsmänner und Betriebsräte**  
im **Volkshaus**, Zimmer Nr. 9.  
Das Agitationskomitee.

**Formen- und Gießereiarbeiter.**  
Freitag, den 17. September, abends 7/8 Uhr,  
Sitzung der **Betriebsräte und Vorraumsmen-  
nen** im **Volkshaus**. — Jeder Betrieb muß  
vertreten sein.

**Werkzeugschloffer und Einrichter.**  
Freitag, den 17. September, abends 7/8 Uhr,  
Sitzung der **Vertrauensleute** im **Volkshaus**.  
— Die Einrichter werden dringend er-  
sucht, an der Sitzung teilzunehmen. Das Komitee.

**Königs-Pavillon** | **Kasino-Lichtspiele**  
Fromonadenstr. 8 | Neumarkt  
Thomasm. Fernr. 10271 | Dresdner Hof Fernr. 10050  
Nur noch 3 Tage.



**Fern Andra**  
als  
**Genuine**

in  
**Die Tragödie eines seltsamen Hauses**

Das fesselndste und äußerst spannende Drama  
als 1. Kunstfilm der  
**8 Akte** **Decca-Bioscop-A.-G.** **8 Akte**  
Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm.  
Wochentags 4, 6<sup>1/2</sup>, und 8<sup>1/2</sup> Uhr.

**Welt-Theater**  
Fernr. 4870 **Barfußgässchen** (am Markt) Fernr. 4870  
Nur noch 3 Tage.

**Erich Kaiser-Titz**  
in  
**Aus Liebe gesündigt**

Tragödie in 5 Akten.  
Hierzu als Beiprogramm auf Wunsch:  
**Judex I. Teil.**  
Wochentags 4, 6<sup>1/2</sup>, und 8<sup>1/2</sup> Uhr.

**Kirchenaustritt**  
als historische u. politische Notwendigkeit  
**3 Kirchenaustrittsversammlungen**

Morgen **Mittwoch**, den 15. September, 1/8 Uhr abends, in den Lokalen  
**Volkshaus, Goldner Anker, Mäckern**, und **Freitag**, den  
17. September, 1/8 Uhr abends, im **Schützenhaus**, Selterhauken.  
Referenten sind die Genossen **Karl Weiß**, **Otto Klücks** u. **Hans Bauer**.  
Freie Aussprache nach den Vorträgen, auch für alle Gegner.  
Die politisch hochwichtige Zeit erfordert Massenbesuch dieser Ver-  
sammlungen, besonders der Frauen.  
Freier am **Freitag**, den 17. September, abends 1/8 Uhr, im **Auguste-  
Schmidt-Haus**, Dresden Straße 7:

**Oeffentlicher Vortragsabend.**  
Genosse Lehrer **Kurt Wockel** aus Dresden spricht über:  
„Sozialistische Schul- und Erziehungsfragen.“

Nachdem: **Freie Aussprache!**  
Alle Eltern und Erzieher, Elternräte, Lehrer und Schulführer  
sowie die **Geistlichkeit** aller Richtungen sind herzlich eingeladen.  
Eintritt 1 Mark.  
**Zentraiverband proletarischer Freidenker.**  
Bezirk **Groß-Leipzig.**

**Verband der**  
**Gemeinde-u. Staatsarbeiter**  
Ortsverwaltung Leipzig

**Volkshaus** (Saalgebäude). Geschäftszeit: 8-10 Uhr vormittags, 12-1 Uhr  
nachmittags, Donnerstags und Freitags 4-6 Uhr nachmittags.

Mittwoch, den 15. September, nachmittags 3 Uhr,  
im **großen Saal** des **Volkshaus**, Zeiger Str.:

**Mitglieder-Versammlung**  
der in sämtlichen städtischen technischen Betrieben beschäftigten Arbeiterschaft

Tagesordnung: 1. Die Ablehnung unseres Antrages auf Wiedereinführung der  
48stünd. Wochenarbeitszeit durch den Rat der Stadt Leipzig.  
2. Verschiedenes.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!  
Da der Saal um 7 Uhr geräumt werden muß, ist pünktliches Erscheinen  
notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

**FILMPALAST**  
L.-Lindenau, Gundorfer Straße 31

Nur 3 Tage!  
**Der Schieberkönig**  
Ein wahres Sittenbild unserer Zeit  
in 5 Akten mit  
**Louis Ralph** und **Heda Vernon.**  
Das Geheimnis der Mitternachtsstunde!  
Spannendes Abenteuer des Detektiv **Mortens**  
in 5 Akten.  
Nur für Erwachsene  
über 18 Jahre.

**LUNA-Lichtspiele**  
Leipzig-Eutritzsch

Von Dienstag, 14. bis Donnerstag, 16. September  
Erstaufführung!  
**Dämon der Welt II. Teil**  
**Wirbel des Verderbens.** 8 Akte.  
Bisher verboten gewesen, soeben freigegeben.  
Außerdem: **Lotte Neumann** in  
**Romeo und Julia im Schnee.** 4 Akte.

**Lichtspiele**  
**Weltpanoptikum**  
L.-Lindenau Inh.: **Willy Störmer** Lützner Str. 19  
Heute bis mit Donnerstag:  
5 Akte **Die Enterbten** 5 Akte  
Soziale Tragödie von **Joseph Delmont.**  
Ferner **Bruno Eichgrün** und **Claire Hayn**  
in dem erschütternden Lebensbild  
4 Akte **Ein Gottesgericht** 4 Akte  
Freitag: **Die gelbe Fratze**

**LICHT-SCHAUSPIELHAUS**

Vom 14. bis 16. September  
Das gewaltige Monumental-Filmwerk:  
**Eine**  
**Demimonde-Heirat**  
Das tragische Schicksal einer Ehe.  
6 Sitten-Drama in 6  
Akten.  
In der Hauptrolle: **Lya Mara**, die reizende Künstlerin  
Hierzu:  
**Der rote Klub**  
Spannendes Detektiv-, Sensations- und Abenteuer-  
4 Drama in 4  
Akten.  
Täglich Einlaß 5 Uhr. Anfang 7/8 Uhr.  
**EISENBAHNSTR. 74 SCH**

**U. S. P. D. Gross-Leipzig.**

**Marktplatz.** Donnerstag, den 16. September,  
abends 1/8 Uhr, **Mitgliederver-  
sammlung** in der Turnhalle der freien Turnerschaft.  
Tagesordnung: 1. Die U.S.P.D. und die 3. Internationale.  
Referent: Genosse **Lobmann**, Leipzig. 2. Diskussion.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden  
alle Gewerkschaften und Vereine ersucht, ihre Ver-  
anstaltungen zu versetzen. Die Genossen und Ge-  
nosinnen müssen pünktlich zur Stelle sein. Einlaß  
nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.  
Der Vorstand.

**Ortsverein L.-Ost**  
(U. S. P. D.)

Sonnabend, den 18. September  
im **Albertgarten**  
**Weiterer Kunst-Abend**  
Mitwirkende: **Schachtebeck-Quartett** (Vio-  
line, Viola, Cello, Klavier), Herr Kammeränger  
**Alfred Kase** (Gesang), Fräulein **Ilse Düpont**  
(Rezitationen), Herr **Mich. Rossert** (Klavier-  
begleitung).  
Einlaß 7 Uhr. — Eintritt 2 Mk. — Anfang 8 Uhr.  
Einen genussreichen Abend versprechend,  
ladet hierzu ein **Der Vorstand.**

**Drittes Lehrvierteljahr**  
der  
**Leipziger Volksakademie**  
30. September bis 15. Dezember 1920.

Anmeldungen werden täglich von 9 bis 2 und 4 bis  
7 Uhr in der Geschäftsstelle Bayerische Strasse 8, I,  
Zimmer 14 (Telephon 1430) entgegengenommen.  
Näheres an den Plakatsäulen und in den Vorlesungs-  
verzeichnissen, die in allen Buchhandlungen und in  
der Geschäftsstelle zu haben sind.

**Lichtspiele**  
**Zschocher**  
Telephon 40960 Inhaber: **M. Raschke**  
Ab Dienstag bis Donnerstag:  
„Die geheimnisvolle Kugel“  
Grosses Sensationsdrama in 5 Akten.  
„Die Hexe von Norderoog“  
Drama in 4 Akten — Hauptrolle:  
**Heda Vernon** und **Friedrich Kühno.**  
**Karlchen als Detektiv**  
**Falkenauge**  
Lustspiel in 2 Akten.

**Lichtspiele Knauthain.**  
Mittwoch, den 15. September  
1. Teil  
**Die Macht des Andern.** Drama.  
2. Teil  
**Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.**  
Lustspiel.  
3. Teil  
**3 Hässliches Stut.** Der Bester.

**Rindensfels**  
Karl-Heine-Straße 50. Fernruf 18195/96  
**Edith Meller**  
im Schauspiel in 5 Akten (nach **Mariti**):  
**Im Schillingshof**  
oder: **Liebe, Haß und Geld.**  
**Eva Man, Hans Niemann**  
im Kriminalfilm in 4 Akten:  
**Schwarze Berlen.**  
— Wehlerwoche, Zeitereignisse. —  
Jugendvorstellung.

**Wintergarten**  
Eisenbahnstraße 56. Fernruf 18195/96  
Die Erlebnisse der berühmten Tänzerin  
**Fanny Elbler.**  
Filmroman in 5 Kapiteln mit  
**Lya Mara, Ilse Grüning** u. a.  
**Silke Wörner** im II. Teil  
von  
**Die Berliner Range.**  
Lotte Kuppelt, Lustspiel in 3 Akten.  
**Karlsruhe, die Stadt im Grünen.**  
Natur-Aufnahme. — Jugendvorstellung.

Landesversammlung der U. G. P. Sachsens.

Debatte.

Alpinoff: Parteigenossen und Genossen! Wir stehen heute vor der Frage, ob wir die Diskussion für Sachsen ruhig lassen...

Zu unserm Kampf brauchen wir die Massen. Das steht aber voraus, daß wir planmäßig bewußt arbeiten...

Genosse Hilferding hat einen Rückblick auf die Entwicklung der Partei getan. Er hat darauf hingewiesen, daß die Querulanten in der Partei nach der Umwälzung im November ihre Tätigkeit darin erlöblich finden...

So sehr man zeitweise bemüht gewesen ist, unsere Partei als ein in sich geschlossenes Gebilde darzustellen, um so mehr steht fest, daß in unserer Partei zwei Anschauungen sich gegenüberstellen...

Wir fanden im Rapp-Bußch. Die Zentralkommission hatte Beschlüsse ausgegeben. Am 14. März brach der Rapp-Bußch aus, die Beschlüsse gingen in das Land...

Wir haben im Rapp-Bußch die Rapp-Bußch überbrannt. (Sehr richtig!) Wir sind uns bewußt, daß wir die Massen durch selbständiges Denken und durch selbständiges Erfahren zum selbständigen Handeln bringen müssen...

Deshalb können wir uns einem Diktum nicht unterwerfen. Wir können nicht darauf eingehen, daß unsere Partei zu einer Sekte der Kommunistenpartei gemacht wird...

Däumig: Hilferdings Frage lautet: Anschließt an die Internationalen oder nicht. Soll die Selbständigkeit, das Selbstbestimmungsrecht unserer Partei erhalten werden?

Genosse Hilferding hat einen Rückblick auf die Entwicklung der Partei getan. Er hat darauf hingewiesen, daß die Querulanten in der Partei nach der Umwälzung im November ihre Tätigkeit darin erlöblich finden...

So sehr man zeitweise bemüht gewesen ist, unsere Partei als ein in sich geschlossenes Gebilde darzustellen, um so mehr steht fest, daß in unserer Partei zwei Anschauungen sich gegenüberstellen...

So spielt bei dem Für und dem Gegen das Wort Diktatur eine sehr große Rolle. Hilferding hat in seinen historischen Darlegungen nachzuweisen versucht, daß die Diktatur innerhalb einer proletarischen Partei nicht haltbar sei...

Hilferding hat gesagt, daß jeder einzelne Genosse ein Kämpfer sein soll. Das unterschreibe ich vollständig. Aber ich bin der Überzeugung, daß gerade auf dem Boden der Thesen der 3. Internationalen der Weg gegeben ist...

Hilferding hat dann darauf verwiesen, daß diese Bedingungen, die jetzt so sehr Gegenstand der leidenschaftlichen Auseinandersetzungen sind, letzten Endes zurückzuführen seien auf das Diktat der russischen Bolschewiki...

indem die Masse sich sagt: So geht es nicht mehr weiter! Eine solche Erscheinung war bei uns der Novembertag. Aber eine Revolution kann nur dazu wirklich im proletarischen Sinne vorwärtsgelassen werden...

Hilferding sagt, daß die Frage des Anschlusses nicht das geringste zu tun habe mit einer Unterdrückung der Sowjetregierung und Aufrechterhaltung der Solidarität gegen Rußland...

Es ist im Laufe der bisherigen Diskussion eine ganze Masse schwerer Geschüßes aufgeföhren worden gegen diese Diktatur von Moskau. Man hat gesagt: Das geistige Leben wird erstötet, die Verfassung über die Parlamentarische fällt der Diktatur der Zentralkommission anheim...

Das schwerwiegendste, was Hilferding angeführt hat, ist, daß er sagte, daß diese Anschlußfrage letzten Endes darauf hinausläuft, daß die russischen Kommunisten die westeuropäischen Parteien zum Werkzeug ihrer Politik machen möchten...

Hilferding hat dann ganz besonders unterstrichen, die Annahme der Moskauer Bedingungen bedeute, sich einzustellen auf die Kriegspolitik der Bolschewiki. Wir ist davon in Moskau nichts bekannt geworden. Es steht da Anschauung gegen Anschauung...

Wenn man sagt, wir hätten im Rapp-Bußch unsere volle Schuldigkeit getan, so sage ich: Ihr habt sie getan, aber wir haben heute eine bürgerliche Regierung, ein konsolidiertes Kapital und eine ganze Masse illegaler konterrevolutionärer Organisationen...

Wenn man sagt, wir hätten im Rapp-Bußch unsere volle Schuldigkeit getan, so sage ich: Ihr habt sie getan, aber wir haben heute eine bürgerliche Regierung, ein konsolidiertes Kapital und eine ganze Masse illegaler konterrevolutionärer Organisationen...

nicht das erreicht ist Innerhalb unserer Unabhängigen Sozialdemokratie, um solchen Dingen gewachsen zu sein. Da hat Hilferding ein Beispiel, was wir tun müßten, die Sozialistischeren angeht. Sie wissen, daß die Sozialistischeren eine brutale Machfrage ist. Daß sie nicht entschieden wird nach den Beschlüssen der Kommission, daß jetzt der Kommissionsentwurf von den verschiedensten Parteien des Parlaments zerrupft und kastriert werden wird, daß ein Wechselbald herauskommt. Sie wissen, daß auch diese Frage nur auf revolutionärem Wege gelöst werden kann. Die Kapitalisten werden schon dafür sorgen, daß die Sozialistischeren auf eine Weise abgewimmelt werden wird im Parlament. Das haben uns doch alle Erfahrungen der früheren und der letzten Zeit gelehrt. Also ich meine, daß wir auf die Möglichkeiten des Bürgerkriegs uns mehr einstellen müssen als bisher. Und nur aus diesem Gesichtswinkel heraus betrachte ich die Aufnahme in die Dritte Internationale als dringende Notwendigkeit.

Die schrecklichen Befürchtungen, die hier aufgezählt worden sind, werden immer mehr in den Hintergrund treten, wenn gerade unsere Partei der Internationale beiträgt und ihr ihr Gepräge aufdrückt.

Das ist im großen und ganzen, was ich sagen könnte für die Annahme der Bedingungen und für die Umstellung der Partei zu den Grundfragen, die in den Bedingungen festgelegt sind. Wenn Lipinski mit vollem Recht gesagt hat, daß in Gotha unsere Partei, soweit sie sich ein Organisationsstatut geschaffen hat, auf das Dezentralisationsprinzip gestellt hat, so sage ich: Damals war das berechtigt und verständlich, weil die Partei damals nicht vor akut revolutionären Aufgaben stand, sondern weil damals der Kampf in der Hauptsache eingestellt war auf die Parole: Krieg dem Kriege, Krieg dem imperialistischen Kriege! Damals war die Partei nicht eingestellt auf revolutionäre Notwendigkeiten, damals war der Krieg die furchtbare Geißel der Menschheit, das Objekt, gegen das man mobil machen mußte. Damals war der Kampf zu führen gegen eine scheinsozialistische Partei, und damals war die Partei bei ihrer Gründung in Kampfstellung gegen die stark reaktionären bürokratischen Apparate. Unsere Stellung in Gotha war diktiert von dem Schlagwort: Kampf gegen den Krieg und Kampf gegen den Parteikörper wie er da steht! Und da zwang uns die Dezentralisation auf. Da war es notwendig, daß man dieser brutalen Diktatur der Demokratie die Parole entgegensetzte: Selbstbestimmung der Mitglieder! Die Situation, die in Gotha war, ist längst eine historisch überwindene Periode. Wir stehen vor schärfster Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit. Wir stehen in Deutschland vor dem Entkampf zwischen Kapital und Arbeit. Jetzt in diesem Stadium des Bürgerkriegs und des allgemeinen Kampfes, der von dem Weltkapital gegen Sowjetrußland geführt wird, jetzt müssen wir uns klären und die opportunistischen Anhaltspunkte beseitigen, die an sich verständlich sind. Aber Voraussetzung ist eine wirkliche revolutionäre, theoretisch klare Grundlage. Die erreichen wir dadurch, daß sich trotz der großen Widerstände, die ich sehr gut verstehe, die Partei auf ihre Aufgabe bekennt, und daß sie sich der 3. Internationale anschließt. (Beifall.)

Dittmann: Genossen und Genossinnen! Zweifelloso befindet sich unsere Partei gegenwärtig in der schwersten inneren Krise, die sie seit ihrem Bestehen durchgemacht hat, und ich habe die Empfindung, daß die Partei in ihrer Aktionsfähigkeit nach außen durch diese Krise auf das schwerste beeinträchtigt wird. Das ist ein Zustand, der so schnell wie möglich beseitigt werden muß. Wenn wir aber den Ratsschlagen folgen, die uns vom Genossen Däumig und seinen Freunden gegeben werden, dann werden wir unsere Partei in kurzer Zeit in einen Zustand absoluter Aktionsunfähigkeit hineinführen! Denn wir werden unsere Partei dann vollständig isolieren innerhalb des deutschen Proletariats. Wir brauchen uns doch nur zu überlegen, welchen Rang gegenwärtig allgemein in der deutschen Öffentlichkeit die kommunistische Partei hat, zu der wir hinüber wechseln sollen, denn das ist doch der letzte Zweck der ganzen Lösung. Die KPD ist gerade durch die Taktik, die uns jetzt empfohlen wird, vollständig zugrunde gerichtet worden. Sie hat auf ihrem letzten Parteitag in Heidelberg Leitfäden ähnlicher Art aufgestellt, wie wir sie annehmen sollen nach dem Moskauer Diktat. Eine Umkehr hat sich dagegen erklärt, und das führte zur Gründung der KPD. Die KPD hat sich dann wieder gespalten, und nach den neuesten Meldungen ist schon wieder eine neue Gruppe da. (Zwei neue Gruppen sind da.) Wenn wir dieselbe Taktik einschlagen, werden wir unsere Organisation auflösen in eine Anzahl von Sekten und Gruppen, die sich gegenseitig bekämpfen und dabei ihre ganze Kraft erschöpfen, die sie einseitig und geschloffen gegen die Klassenfeinde des Proletariats, gegen den Kapitalismus, gegen die reaktionäre Staatsherrschaft anwenden sollten. Wir würden uns selbst damit auf's schwerste schädigen. Hat nicht überhaupt diese kommunistische Taktik der Spaltung anstatt der Zusammenfassung der Kräfte des Proletariats gedient, und hat das nicht zum guten Teil den unglücklichen Verlauf der deutschen Revolution verschuldet? (Lebhafter Beifall.) Wenn man die Frage aufwirft, muß man sagen: Jawohl, die deutsche Revolution hat deshalb einen so schlimmen Verlauf genommen, weil immer wieder diese verdrückte Taktik empfohlen und angewendet worden ist. Und diese Taktik wird von einem großen Teil unserer Parteigenossen ebenfalls befolgt.

Däumig hat davon gesprochen, er sehe in der Tatsache, daß einige unserer Genossen in Regierungsstellen sitzen, noch nicht die Eroberung von Machtpositionen durch das Proletariat. So steht die Frage nicht. Aber wie lagen die Dinge zu Beginn der Revolution im November 1918? Da war das alte Regiment vollständig zusammengebrochen und die stärksten Säulen des alten Regiments hatten das Vertrauen zu sich selber verloren. Da war eine Situation für das Proletariat, wie sie nie wieder kommen wird, eine Situation, die das Proletariat hätte ausnützen müssen. Und da dürfte nicht nur nach der damaligen Taktik der Kommunisten, des Spartakusbundes und der besonders radikal sich meinenden Freunde die Taktik befolgt werden, daß man von außen gegen die Regierung anrannte; sondern man mußte in der Regierung, in den maßgebenden staatlichen Stellen, versuchen, den Einfluss des Liberalismus und des Kapitalismus zu lähmen und die schwächliche Politik der Rechtssozialisten zu bekämpfen. Statt dessen haben wir gesehen, daß die Genossen, die das Opfer gebracht hatten, in diese schwierigen Stellen hineinzugehen, fortgesetzt von den draußensitzenden angegriffen, beschimpft, verdächtigt, verleumdet worden sind. Das hat dazu geführt, daß ihre Arbeit fruchtlos bleiben mußte. Statt das zu tun, wodurch man das ganze Proletariat für die nächste Zeit einigen konnte, stritt man sich um Dinge, die erst nach langer Zeit hätten verwirklicht werden können. So hat man das Proletariat gespalten, anstatt es zusammenzuführen auf Grund der nächstliegenden materiellen und idealen Interessen.

Und da kann ich auch den Genossen Däumig nicht freisprechen von dem Verdächtn, in dieser verkehrten Weise mitgearbeitet zu haben. Der Bozorgat der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, und dann vom ersten Rätekongreß ab der Zentralrat der deutschen Republik waren ein Kontrollorgan über den Rat der Volksbeauftragten über die Reichsregierung. Und durch die Verhältnisse des ersten Rätekongresses bekam der Zentralrat jederzeit das Recht, alle sechs Volksbeauftragten abzurufen, oder aber einen der sechs Volksbeauftragten; weiter das Recht, bei allen wichtigen Gesetzesvorlagen gemeinsam mit dem Rat der Volksbeauftragten zu beraten. Da haben die Genossen gesagt: Ja, wir dürfen nur beraten, nicht beschließen! Wir haben vergebens versucht, Haase, Barth und ich, ihnen begründlich zu machen: Wir müssen versuchen, das Stimmrecht für euch durchzusetzen. Aber wenn es nicht gelingt, dann haben die Rechtssozialisten trotzdem die Möglichkeit, mittels des Zentralrates zu tun, was sie wollen, denn der Zentralrat soll ja paritätisch zusammengesetzt sein, aus U. S. B. und G. B. D.-Sozialisten, und die paritätische Beteiligung ist auch in der Regierung. Wir haben weiter gesagt: Ihr habt eure eigenen Parteigenossen in der Regierung. Wenn die Rechtssozialisten nicht denselben Standpunkt einnehmen, können sie sich ja nicht gegen euch durchsetzen. Und wenn ihr konform geht mit drei Regierungsmitgliedern, dann können die Rechts-

sozialisten nicht zu konterrevolutionären Zwecken handeln. Unsere Genossen haben trotzdem abgesehen, und dadurch wurde der Zentralrat aus lauter Rechtssozialisten zusammengesetzt. Wenn wir den Zentralrat zur Hälfte besetzt gehabt hätten, so hätten wir Ende Dezember die sämtlichen Rechtssozialisten gezwungen, ihrerseits aus dem Kabinett auszutreten. Denn diese Zentralräte waren bereit, Scheidemann und Landsberg über die Klinge springen zu lassen. Nur ihrem Eiertüchtigkeit wollten sie nicht aufgeben. An einer Stimme hat es gefehlt zu dem Beschluß: Landsberg und Scheidemann sind zu opfern, damit Haase, Dittmann, Barth bleiben können. Bedenken Sie weiter, daß die Soldatenvertreter im Zentralrat doch allesamt auf unserer Seite standen, wegen der bekannten Soldatenforderungen, die wir vertraten, und die von den Rechtssozialisten sabotiert wurden. Dadurch, daß man nicht in den Zentralrat hineinging, entzog man ja den eigenen Genossen in der Regierung den Boden unter den Füßen.

Wenn nicht die Unabhängigen in den ersten Wochen nach der Revolution in der Regierung gewesen wären, dann würde die Konterrevolution in der allerersten Zeit bereits wieder oben auf gewesen sein. Dann wäre das stehende Heer überhaupt nicht zur Auflösung gekommen, dann würden die Groener und Genossen schon sofort ihren festen Heeresverband bis nach dem Innern des Landes hineingeführt haben. Wir haben Däumig angefeindet, ins Kriegsministerium hineinzugehen, weil man ihn anfangs als einen Mann, der auf militärischem Gebiet Kenntnis hat. Selbst Ledebour, der gegen unsere Eintritte in die Regierung war, hat gesagt: Däumig. Sie sind es der Republik schuldig, das zu tun. — Trotzdem er wußte, daß er zweifellos zum Kriegsminister ernannt worden wäre, denn auch bei Ebert, Scheidemann und Landsberg hatte Däumig starke Sympathien, wollte er nicht. Wenn wir ihn als Kriegsminister gehabt hätten, dann wäre es der Konterrevolution nicht möglich gewesen, das Haupt wieder zu erheben, wie es leider geschehen ist. Wenn Sie damals eine andre Taktik eingeschlagen hätten, wenn Sie nicht immer wieder übererrat geschrieben hätten, dann würden wir zweifellos für das Proletariat etwas ganz anderes haben heraus schlagen können, als bisher möglich gewesen ist.

Und nun die verkehrte Taktik, die aus unserer Partei im Laufe des vorigen Jahres allmählich herausgekommen ist. Erst allmählich hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß die Putzsch die Proletariat nicht fördern, sondern es schwächen, und daß es sich darum handelt, die Kraft des Proletariats einseitig geschloffen zusammenzufassen und das Proletariat gegen unsere Gegner vorwärts zu drängen. Bei den Kommunisten ist diese Taktik geblieben. Wenn jemand Levi und Genossen selbst in der Roten Fahne gewarnt haben, in der Praxis sind die Kommunisten immer wieder dabei gewesen. Das gilt für die Leute in der KPD, und in der KPD. Die Putzscherei steht ihnen in den Gliedern. Es ist ein Bestandteil ihrer Taktik. Das wird uns jetzt wieder empfohlen, das würden wir befolgen müssen, wenn wir das Diktat von Moskau annehmen würden, denn es ist ja die gelinste Einstellung der russischen Bolschewiki, die die Taktik der deutschen Kommunisten und des sogenannten linken Flügel der USV, beeinflusst hat. Die Kommunisten in Rußland meinen: Kleine entschlossene Minderheiten müssen mit den Massen in der Hand die Staatsgewalt stützen und mit Gewaltmitteln und Zwangsmitteln aller Art die Gewalt für sich behaupten, und dann von oben her mit diktatorischen Maßnahmen den Sozialismus durchzusetzen versuchen. Das hat man ausgegeben als konsequenter Marxismus (Heiterkeit). Parteigenossen, das ist nicht Marxismus, sondern Blanquismus und Bakunismus (Zuruf: Das ist Unsin!) — Heiterkeit.

Wir wollen den Sozialismus verwirklichen. Aber fragen wir uns: Was verstehen wir denn darunter? Es hat auch vor Marx einen Sozialismus gegeben, aber den Sozialismus, den es vor Marx gab, den wollen wir nicht verwirklichen, den utopischen Sozialismus. Wir wollen den wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels. (Lebhafter Beifall.) Marx und Engels haben erklärt: Die Gesellschaft wird bestimmt von dem Interessengegensatz innerhalb der Entwicklung der Gesellschaft. Und die Auffassung, als wenn der Sozialismus schon vor 200 oder 300 oder 500 Jahren hätte verwirklicht werden können, wenn ein genialer Kopf die sozialistische Gesellschaftsordnung gedanklich konstruiert hätte, diese Auffassung ist unwissenschaftlich. Der Sozialismus ist erst möglich nach dem Kapitalismus, erst wenn er zu einer gewissen Reife seiner Entwicklung gekommen ist.

Nach dieser Auffassung war es klar, daß die Verwirklichung des Sozialismus zunächst erfolgen müßte in den Ländern, wo der Kapitalismus die höchste Entwicklung erlangt hat, wo das Proletariat in fortgeschrittenem Kampfe mit dem Kapitalismus auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet sich allmählich geschult und gestärkt hat. Und wir waren uns klar, daß Westeuropa zunächst der Schauplatz der Verwirklichung des Sozialismus sein würde. In bezug auf Rußland war man stets der Auffassung: Rußland ist kulturell, wirtschaftlich, sozial und politisch so weit rückständig, daß in Rußland der Sozialismus in wissenschaftlich-marxistischem Sinne erst möglich sei, nachdem der Sozialismus in Westeuropa verwirklicht ist. Jetzt will man die Dinge auf den Kopf stellen. Man muß zugeben, daß in Rußland die Vorbedingung für den Sozialismus im wissenschaftlich-marxistischen Sinne nicht gegeben sei, daß in Rußland keine kapitalistisch-wirtschaftliche Struktur vorhanden ist, aus der ökonomisch zwingend der Sozialismus als die höhere Form der Gesellschaft erwachsen muß. Man muß zugeben, daß in Rußland kein Proletariat vorhanden ist, daß in jahrzehntelangem wirtschaftlichem und politischem Kampfe geschult worden ist, gegen den Kapitalismus für die Durchführung des Sozialismus. Und andererseits muß man zugeben, daß die Hoffnung, die man früher gehabt hatte, daß Westeuropa durch Beispiel und Hilfe Rußland unterstützen könnte, über die schwierigen Übergangsstadien hinwegzukommen, trügerisch gewesen ist. Denn Westeuropa ist noch nicht zum Sozialismus gekommen. Und das ist es verständlich, daß die Bolschewiki jetzt in einer Zwangslage sind, wo sie mit den Mitteln der Despotie regieren müssen, anstatt mit den Mitteln der Demokratie im Proletariat selbst. Nun müssen wir uns doch fragen: Wird in Rußland dieses Regiment in absehbarer Zeit überhaupt zum Sozialismus führen können, wo 80 Proz. von der Bevölkerung Bauern sind, Eigentumsfanatiker. Wir haben keinen Vorgang in der Geschichte, aus dem wir beurteilen könnten, ob das Experiment jetzt zu dem Ziele führen kann, den Sozialismus in Rußland zu verwirklichen. Aber wir wissen, daß bei uns in Deutschland die Verhältnisse so grundverschieden anders liegen, daß wir die russischen Methoden in keiner Hinsicht anwenden können, um den Sozialismus zu verwirklichen. Aber was müte man uns jetzt zu? Wieder zurückgehen in die Kindheit der Arbeiterbewegung, in die Zeit des Utopismus, in die Zeit, da Marx um die Wichtigkeit seiner Auffassung kämpfte und sie zum Siege brachte. Jetzt müte man uns zu, zu der Auffassung von Blanqui und Bakunin zurückzukehren, daß eine kleine entschlossene Schar die Macht an sich reißen muß und mit diktatorischen Mitteln dann ihr Ziel durchzusetzen versucht. Heute wird versucht, durch einen künstlichen Staatsstreich auf das bisher Gewordene etwas aufzupropfen, was noch nicht reif ist. Daher müssen wir schon darüber reden, wie wir den Sozialismus verwirklichen wollen, und uns klar sein, was wir darunter verstehen.

Wenn wir nach den Methoden vorgehen wollen, die uns von den russischen Kommunisten vorgezeichnet werden, wo hin werden wir kommen? Wenn wir nach dem Moskauer Diktat vorgehen, ist das selbständige Denken der Menschen ausgeschlossen, denn die militärische Justiz in der Organisation ist an die Stelle dieses Denkens getreten. Nun stellen Sie sich mal vor, selbst wenn die idealistischen Menschen die Diktatur innehaben — auch das größte Genie ist ein Mensch und kann sich irren —, wie die Arbeiterbewegung in die Irre geführt werden kann. Wenn es sich nur um Abwege handelte, das wäre noch nicht das schlimmste. Nein, die Massen können in eine Katastrophe hineingeführt werden, die mit einem Blutbad für die Arbeiter endet, so daß sie zurückge-

worfen werden auf Jahrzehnte hinaus. Wohin muß dieser Utopismus führen? Denken Sie doch mal, wenn der militärische Befehlshaber der Konterrevolution den Kopf weggenommen hat. Wird dann der übrige Körper noch funktionieren? Gerade in revolutionärer Zeit wie der jetzigen müssen wir darauf achten, daß die Masse der Mitglieder selbst denkt, daß sie geschult wird, daß sie selbst den schwierigsten Problemen mit Verständnis begegnet und dadurch fähig wird, selbständig zu handeln ohne Führer, wenn es sein muß. Gerade Vorgänge wie der Rapp-Butsch haben gezeigt, wieviel darauf ankommt, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Stellen Sie sich vor, Sie sehen die Zentrale in Berlin ein. Die Gegenrevolution jerniert Berlin, daß keine Maus hinaus kommt, dann sieht das Proletariat in der Provinz: Wir dürfen nichts tun. Wir haben noch keine Order! Das ist heller Wahnsinn. Es darf nicht alles auf vier oder sechs Augen ruhen, sondern die Gesamtheit der Mitglieder muß wissen, was zu tun ist. Nicht über Zentralisation, sondern revolutionäre Dezentralisation, das heißt natürlich keine Dezentralisation in dem Umfang, daß niemand von andern etwas weiß. Es muß dafür gesorgt werden, daß überall die feststehenden Grundgedanken da sind. Das war beim Rapp-Butsch so. Man hat überall im Reich teils instinktiv, teils bewußt, nach derselben Richtung gezogen, weil man trotz aller Differenzen im Grund ganz einer Meinung war.

Die Mitglieder müssen wissen, warum sie eine Aktion unternehmen sollen, oder in einer gegebenen Situation von einer Aktion Abstand nehmen sollen. Daran fehlt es allerdings noch sehr. Besonders daran, daß die Mitglieder in gewissen Situationen keine Aktion unternehmen. (Sehr richtig!) Gerade gegenwärtig haben wir daran zu leiden. Es ist die Empfehlung da: So muß, so kann es nicht mehr weiter gehen. Es muß eine Aktion geschehen. Und aus dieser Stimmung heraus fordert man Anschluß an die dritte Internationale, in dem Gefühl, daß die Moskauer dann schon eine große Aktion in Deutschland ins Leben zu rufen verstehen werden, die die Lage des Proletariats lindert oder verbessert gar heilt. Wenn in der revolutionären Situation der nächsten Zeit die Dinge sich so gestalten sollten, daß wir genötigt wären, die Staatsgewalt an uns zu nehmen, würden gerade diejenigen, die verlangen, daß eine Aktion geschehen soll, die meinen, daß diese Aktion eine Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen herbeiführen wird, von einer schweren Entscheidung befreit werden, wenn das Angeführte eintritt.

Die meisten unserer Genossen, die immer nach einer Aktion schreien und sie herbeiführen wollen, dadurch, daß sie einen Krieg mit Frankreich und mit der Entente prophezeien, sie wissen ja gar nicht, wie entsetzlich gewisslos sie spielen mit dem Schicksal des deutschen Volkes. Unsere Kriegstreiber, die das ganze Elend verschuldet haben, das auf Deutschland lastet, die haben das deutsche Volk auch in die Zwangslage gebracht, daß es verhungern muß, wenn die Entente jetzt nicht für den nötigen Lebensmittelzuschuß sorgt. Die Situation darf man nicht aus dem Auge lassen. Rußland kann nicht einmal Lebensmittel liefern, das ist uns mit aller Deutlichkeit gelagt worden. Ich habe dem Genossen Rasfonski gelagt: Wird Rußland uns Lebensmittel liefern können — sofort? Zunächst nicht! Ja, das ist für uns das Entscheidende. Wir brauchen unmittelbar Lebensmittel. Wir brauchen laubend Lebensmittel. Und wir können diese Lebensmittel nur vom Westen, von Amerika bekommen. Und wenn wir die Macht bekämen unter Bräuführung der Entente, was würde die Folge sein? Dieselben Leute, die jetzt danach schreien, daß wir eine Aktion unternehmen, die würden die ersten sein, die die sozialistische Regierung zum Sturz bringen, die Hungerrevolten veranstalten: Das ist ja eine unfähige Regierung, noch viel schlimmer als vor dem Krieg! Da konnten wir uns halb satt essen, jetzt müssen wir ganz verhungern! Die Massen, die nur nach Aktionen schreien, haben ja keine Ahnung von der furchterlichen Zwangslage, in der die Revolution sich befindet.

Das ist die eine Seite der Frage. Wie nun, wenn die Dinge weiter verlaufen, wenn es zu einer Spaltung in der Partei kommt? Ich persönlich beurteile die Dinge gegenwärtig so, daß derjenige Teil unserer Partei, der jetzt meint, die Taktik der Kommunisten sei richtig, wir müssen uns den Kommunisten anschließen, daß dieser Teil der Partei, ganz gleich, wie auf dem Parteitag entschieden wird, auch künftig in Deutschland kommunistische Politik treiben wird, und daß er es zur Trennung und zur Spaltung der Partei kommen lassen wird. Wir, die den Sozialismus im marxistischen Sinne auffassen, wir werden, auf dem Boden der marxistischen Anschauung verharrend, weiter marxistische Politik treiben. Aber die Folge ist, daß das deutsche Proletariat in seiner Aktionkraft weiter gelähmt und gehindert ist, daß die Konterrevolution sich ins Freie tun kann. Aber die Massen, die unter dem Einfluß des Schlagwortes von der Diktatur nach russischem Muster stehen, die werden sagen: Wir wollen jetzt eine Aktion haben! Und dann stehen wir mitten drin im Putzschismus, wie im ersten Halbjahr 1919. Dann gibt es wieder lokale Erhebungen. Weite Kreise des Proletariats werden wieder abgezogen von uns, werden wieder zurückgedrückt ins konterrevolutionäre Lager, und die Möglichkeit für uns, mit Hilfe dieser Schichten allmählich eine so große Majorität für unsere Partei zu erlangen, daß wir eine wirkliche Macht bilden, wird geschwächt. Die Konterrevolution wird dann versuchen, den großen Staatsstreich zu wiederholen, der beim Rapp-Butsch verfehlt und mißglückt ist, und dann bekommen wir den weißen Schreden wie in Ungarn, und zwar dank der Zersplitterungspolitik, die unter Führung der Moskauer von den deutschen Kommunisten bei uns inszeniert worden ist, und die unsere linksstehenden Genossen als das einzige Heil ansehen.

Parteigenossen, es gilt klühes Blut zu bewahren angesichts der schwierigen Verhältnisse, in denen wir stehen. Wir wissen, daß es die furchterliche Arbeitslosigkeit ist, daß es das wirtschaftliche Elend ist, das diese Stimmung so auf den Siebelpunkt bringt. Aber unsere Aufgabe darf es nicht sein, diesen rein instinktiv hervorbretenden Bestrebungen nachzugeben. Auf Grund unserer besseren Eingebung haben wir die verdamnte Pflicht, den Massen zu sagen: Ihr seid auf dem Holzwege. Ihr dürft nicht blindlings der Konterrevolution hineintreten, ihr dürft nicht von ihr den Zeitpunkt des großen Zusammenstoßes bestimmen lassen. Wir selbst müssen das tun und ihr dürft nicht jedes Ausfludern revolutionärer Energie in einem Bezirke ansehen als ein Signal zum großen allgemeinen Aufstand, was dem die deutsche Revolution und später die Weltrevolution erwachsen kann. Ich glaube, daß wir die Mehrheit in der Partei überzeugen werden, daß wir uns nicht abheben dürfen von dem Wege des Karl Marx, daß wir die Utopien des Blanquismus und Bakunismus ablehnen müssen. Letzten Endes ist diese Theorie das Gegenstück zu dem Kriegssozialismus der Lenin und Genossen. Auch die haben geglaubt, aus zeitlich bedingten Erscheinungen eine neue Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung zu konstruieren, eine neue Taktik herzustellen für die Parteien des Sozialismus. Dieser Kriegsozialismus ist eben zusammengebrochen, und auch diese neue revolutionäre Taktik, die uns jetzt von Moskau empfohlen wird, wird ebenfalls zusammenbrechen. Bestehen bleiben wird die große wissenschaftliche Auffassung von Marx und Engels, nach der wir wissen, daß die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ein organischer Prozeß ist, der zwar durch revolutionäre Zeiten unterbrochen werden kann, der aber in großen Linien durch die Revolution, und gerade durch die Revolution, zur Geltung gebracht wird. Wenn unsere Partei so vorgeht, dann zweifle ich nicht daran, daß die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei Deutschlands aus dieser Krise gestärkt und geklärt hervorgehen wird. Gestärkt und geklärt, weil die Massen der Mitglieder zur Einsicht kommen über das Wesen des Emanzipations- und Befreiungskampfes, wozu wir berufen sind. (Lebhafter Beifall.) Selbst wenn ein Parteitag beschließen sollte: Wir gehen mit folgendem Plan zum Kommunismus über. Die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat noch eine historische Mission zu erfüllen! Das ganze Proletariat zusammenzuführen in Deutschland zu einer einheitslichen geschloffenen Schicksalsfront — um den Kapitalismus niederzurufen! Diese Aufgabe, die wir erweitert haben auf dem Parteitag in Leipzig dadurch, daß wir unser Kampffeld vom

nationales Raume auszuweiten wollen über die ganze Welt, daß wir mit allen revolutionären Parteien der Erde in eine geschlossene Kampffront kommen wollen — diese Parole wird die unabhängige Sozialdemokratie stets als ihr Leitsatz ansehen. Und unter dieser Parole werden wir es sein, die in Deutschland auf das Proletariat führen werden zum letzten großen siegreichen und entscheidenden Kampf gegen den Kapitalismus. (Stimmliche Beifall.)

Geyer: Die Kernfrage für die Partei lautet: Sollen wir uns an die 3. Internationale anschließen unter den Bedingungen, die uns hier gestellt sind? Ich wünsche ernsthaft den Anschluß an die 3. Internationale, bedauere aber die Hindernisse, die dem Anschluß an die 3. Internationale bereitet worden sind. Man wird nicht die Weltrevolution, wenn man die Revolution in der Richtung des eigenen Volkes herabsetzt, indem man sie zu einem Opfer des Intellekts veranlaßt, sie als reaktionär verurteilt hinstellt.

Die Taktik der Weltrevolution läßt sich vorher nicht auf alle Fälle festlegen. Die Weltrevolution wird ihre eigene Taktik bestimmen, je nach ihrem Eintritt, ihrem Fortschritt und ihren Erfolgen unter Berücksichtigung der Verhältnisse und des Entwicklungsstandes der einzelnen Staaten. Wenn nicht von höherer geistiger Auffassung ausgehend eine internationale Vereinbarkeitsmöglichkeit ist, muß die 3. Internationale zugrunde gehen, wie die 2. Internationale. Daher ist eine neue Vereinbarung zu versuchen. Redner hält eine solche neue Vereinbarung vor dem nächsten Parteitag für möglich.

Die unabhängige Partei befindet sich seit 1917 in stetiger Fortentwicklung. Man kann beim Programm von 1919 nicht stehen bleiben gegenüber der revolutionären und konterrevolutionären Entwicklung. Wissen wir, was wir zu tun haben gegenüber der Frage? — Die U.S.P. wird bestehen und siegreich bestehen.

Normann: Ich stehe auf dem Standpunkt des Genossen Geyer. Ich bin überzeugt, daß Sowjetrußland den Verhältnissen in der U.S.P. Rechnung tragen wird. Um aber eine volle Klarheit über die Stellung der Genossen zu den Bedingungen von Moskau zu erhalten, ist eine Abstimmung der Genossen notwendig. Dazu ist aber Aufklärung dringend erforderlich. Die Resolution des Landesvorstandes bitte ich abzulehnen, da wir die Genossen in Diskussionen mit der Annahme der Resolution vor den Kopf stoßen würden.

Fleischer: Die beiden letzten Redner haben ihrer Freude über die Sachlichkeit der Auseinandersetzungen Ausdruck gegeben. Seit dem Leipziger Parteitag besteht eine Gruppe in der Partei, die ins Land, ins Reich hinaus organisiert, Opposition treibt in der Partei, in den Gewerkschaften. Mächtige unsere Debatte der Ansporn für unser Land sein, daß es anders werde. Einige sachliche Bemerkungen: Um Redner erklärten: Keine Spaltung, da die Spaltung von kommunistischer Seite gemollt und beabsichtigt ist. Eine häufig geäußerte Ansicht ist folgende: Ich bin zwar in der U.S.P. politisch organisiert, aber im Innern bin ich Kommunist. Das sind Symptome, die zu denken geben. Eins der Momente, das die Krise in der Partei unnötig verkompliziert, ist, daß die Spaltung gemollt ist. Der deutsche Kommunist Meyer hat das in Moskau ganz unambigüös ausgesprochen. Genosse Däumig hört mit seiner Agitation da auf, wo er anfangen sollte. Seine Rede zeigte viel Mitleid. Ich empfehle, die Reden nochmals eingehend durchzulesen und zu vergleichen, dann wird dies noch viel schärfer ausfallen. Man hat das Gefühl: Wo Begriffe fehlen, stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Das führt nicht zur Klärung; allgemeine Redensarten verlangen selber bei solchen unserer Parteigenossen, die noch nicht genügend aufgeklärt sind, keine genügende geschichtliche Erfahrung haben. Es werden Vorwürfe gegen Personen erhoben. Sie sprechen sich weiter, im Handumdrehen, und nach Wochen ist es der feststehende Standpunkt: Das sind Reformisten, Maßlappen, die keine Courage haben; solche Leute könnten wir nicht gebrauchen. Fragt man warum, dann stehen sie da und können keine Klärung geben.

Es ist der Versuch gemacht worden, die Bedingungen abzuschwächen. Aber die Moskauer wissen genau, was sie verlangen. Ich bin bereit, alles zu tun, was noch irgend möglich ist, um die Sache in das rechte Gleis zu bringen. Aber von Moskau ist das Ultimatum gestellt: Ihr habt euch innerhalb 4 Monaten über die Bedingungen zu entscheiden. Genosse Geyer jun. sagt in der Hamburger Volkszeitung: Hier gibt es nur ein klares Ja oder Nein. Wir werden die Initiative ergreifen müssen. — Genosse Däumig hat gesagt, man müsse die Kräfte so zusammenfassen und zusammenhalten, wie es die Bedingungen jetzt fordern. Die Moskauer wollen von oben anfangen. Sie nehmen keine Rücksicht auf die einzelnen Arbeiter in den einzelnen Ländern. Sie schaffen eine Führerdiktatur; die Arbeiter aller Länder müssen ihnen gehorchen. Dies paßt nicht für deutsche Verhältnisse, wo die Arbeiter durch jahrzehntelange politische und gewerkschaftliche Schulung sich ein eigenes Urteil erlangen haben.

Infolge der Quertreiberei der Kommunisten sind manche der Aktionen der U.S.P. in Berlin nicht gelungen. Wir können und wollen die Politik nicht mitmachen, die man uns jetzt aufzwingen will.

Man hört vielfach, der Name tue nichts zur Sache. Name sei Schall und Rauch. Welche große Bedeutung Moskau jedoch dem Namen beilegt, erhelle aus „Bedingung 17“, wonach jede Partei den Namen: Kommunistische Partei des Landes, Sektion der 3. kommunistischen Internationale, zu führen habe. Und es heißt dann weiter: Die Frage der Benennung ist nicht nur eine formale, sondern in hohem Maße eine Frage von großer politischer Wichtigkeit. Man will nicht nur, daß der Name der U.S.P., sondern daß die ganze Politik entsprechend dem Namen geändert werde.

Durch die Annahme der Moskauer Bedingungen würden wir in Deutschland eine Organisation bekommen, die den geistigen Anforderungen des politischen Lebens bei uns nicht entspricht. Was man für Rußland tun könne, soll und muß geschehen. Aber in bezug auf die Taktik können wir es nicht so machen, wie es die Russen vorschreiben.

Müller-Dresden: Wer die Taktik der Russen verstehen will, muß die Schriften der russischen Genossen lesen und studieren. Er wird dabei finden, daß sie das Spiegelbild der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands sind. Was die Russen heute haben, ist ein Experiment, das sie selbst zugeben. Trotski sagt, die neue Erziehung von Millionen ist die größte Tat der Bolschewiki. Wir müssen uns aber fragen, hat die deutsche Arbeiterklasse diese Schule durchzumachen. Wir werden ohne Zweifel in Deutschland den Aufbau des Wirtschaftslebens auf einer höheren Stufe beinahe als in Rußland. Der Aufbau des Wirtschaftslebens auf möglichst breiter Grundlage, auf Grundlage des Rästelnsystems. Das Rästelnsystem soll uns die Möglichkeit geben, die Masse zu erreichen. Wir haben aber auch mit Widerständen zu rechnen, die sich vornehmlich in der Denkschwäche und Arbeitsunlust zeigen. Darum wird alles den Führern in die Hand gegeben und überlassen. Später macht man sie für alles verantwortlich. Wollen wir zur Übernahme der politischen Macht kommen, so ist es nötig, die Massen dazu vorzubereiten, auch die politische Macht halten zu können, sie zur Verantwortlichkeit und für ein höheres Menschentum erziehen. Wer sich bedingungslos dem Führer unterstellt, jetzt, daß er geführt werden muß. Wer den Standpunkt vertritt, daß wir uns bedingungslos den Moskauer Bedingungen unterwerfen müssen, steht auf dem Standpunkt, daß das Volk geführt werden muß und nicht selbstständig handeln darf. Lenin sagt, wir müssen Kaufleute werden und brauchen keine Räte. Das ist verwerflich, wenn wir uns das Menschenmaterial in Rußland betrachten. Für unsere Partei ist die demokratische Grundlage eine Notwendigkeit, wenn wir unsere Genossen vorwärts bringen wollen. Es ist ein großer Fehler unserer Parteigenossen, alles Heil von den Bolschewiki zu erwarten. Müssen wir uns, das revolutionäre Element allmählich zu spüren. Wir bereiten die Massen für die kommenden Kämpfe vor und da hat man kein Recht, uns als gegenrevolutionär zu bezeichnen. Wenn die Russen alles niederknüppeln, was ihnen nicht paßt, so zeigt sich auch leider in unserm Reihen das selbe Bestreben. Um die Revolution erfolgreich vorwärts zu treiben, benötigt nicht nur der revolutionäre Glaube, sondern auch der Verstand. Wenn ich mich für den Anschluß an die 3. Internationale erkläre, so doch nicht unter allen Umständen.

Hifferding: Die Frage der Spaltung der Partei ist von außerordentlich großer Bedeutung. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge dürfte es außerordentlich schwierig sein, über die Gegenstände so leicht hinwegzukommen. Genosse Geyer sagte, der Anschluß würde von den breiten Massen gewünscht. Dieser Anschluß wird von uns nicht auf immer abgelehnt.

Dann ist gesagt worden, wir sollten sehen, andere Bedingungen zu bekommen. Ich wünsche, daß dieser Weg nicht gangbar ist. Unsere Position wäre eine ganz andere gewesen, wenn unsere Delegation in Moskau einmütig erklärt hätte, diese Bedingungen sind für uns unannehmbar, eure Politik ist Wahnsinn. Dann wäre es möglich gewesen, andere Bedingungen zu bekommen. Aber nachdem sich unsere Delegation gespalten hatte, glaubten die Russen, den Widerstand in unserer Partei durch diese Bedingungen brechen und uns als Instrument ihrer Politik benutzen zu können. Das ist eine Illusion. Aber wir werden die Russen augenblicklich nicht davon überzeugen können. Es gibt für uns nur einen Weg: Den Widerstand gegen diese Bedingungen so stark und einflussreich zu gestalten, daß die Russen einsehen, auf diesem Wege geht es nicht. In dieser Weise können wir die Bedingungen nicht annehmen, weil wir die Entwicklung der Arbeiterklasse lähmen würden und dies letzten Endes zu blutigen Zusammenstößen führen könnte. Für Frankreich, England, Deutschland sind die Bedingungen unannehmbar. Die Bolschewiki sind konterrevolutionär, da ihre Bedingungen den konterrevolutionären Effekt haben, zur Spaltung des Proletariats zu führen.

In der Frage der Kriegspolitik haben die Ausführungen Däumigs die nötige Klarheit nicht gebracht. Seine Stellung zum Versailles Vertrag war verkommen. Würden wir den Versailles Vertrag offenkundig ablehnen, so würden wir eine Politik treiben, die gemollt oder ungemollt zum Krieg führen würde. Diese Kriegspolitik muß mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.

Däumig hat sich mit einiger Skepsis über verschiedene konkrete Fragen ausgesprochen. Er kritisierte die Frage der Sozialisierung. Hier könnte man durch eine große Massenaktion, die eine große propagandistische Wirkung ausüben, und durch Heranziehung der ökonomischen Macht der Bergarbeiter diese Dinge vorwärts treiben.

Kerner geißelt die Redner die reaktionäre Dummheit der Redaktion der roten Fahne, täglich eine neue Parole zur Eroberung der politischen Macht, zur Aufhebung des Bürgerkriegs auszugeben. Das wirkliche Bedürfnis des Proletariats in den westeuropäischen Ländern, das ist die sozialistische Taktik, alles andere ist Illusion, führt vom Wege ab. Deshalb müsse die U.S.P. erhalten bleiben. Nach Überwindung dieser Krise wird sie aktionsfähiger, regelbewusster werden. Sie muß sich ermannen die Streikaktionen innerhalb der Partei zu überwinden, um revolutionäre Pflichten zu erfüllen zur Eroberung der politischen Macht.

Wittler-Mauen: Ich begrüße es, wenn wir heute zu einem Beschluß kommen, dem Anschluß an die 3. Internationale zuzustimmen, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Partei gewahrt bleibt. Wenn Frankreich, England, die Schweiz dieselbe Haltung einnehmen, wird es möglich sein, Rußland zu zwingen, die Bedingungen für die U.S.P. aufzugeben.

Rohmann-Leipzig: In der Debatte ist mehrfach gewünscht worden, die Spaltung der Partei zu vermeiden. Dazu gehört, daß die Parteiarbeit nicht verweigert wird durch Sonderkonferenzen, in denen gegen die Parteiführer gehandelt wird. Es muß auch aufgehört werden, daß Parteimitglieder anonyme Flugblätter gegen die Partei verteilen und an die Anstaltsmauern kleben. Ebenso darf es nicht so weitergehen, daß unsere Parteigenossen die hinterhältigen Angriffe der Kommunisten gegen die U.S.P. in unseren Organisationen weiterverbreiten. Solches Vorgehen ist Hilfe für die Kommunisten, die die Partei spalten wollen. Was Däumig hier gesagt hat, ist das Bekenntnis zur Spaltung der Partei, trotzdem er sagt, er wolle die Spaltung nicht. Däumig will den Ausschluß von Lebedour, Crispian, Dittmann und andern. Das bedeutet die Spaltung. Däumig will für die Partei die kommunistische Taktik, die im bisherigen Verlauf der deutschen Revolution völlig bankrott gemacht hat. Diese Taktik lehnt die große Masse aber ab, sie muß die Partei spalten. Däumig will auch die Organisation nach den Bedingungen von Moskau umgestalten. Das bedeutet, daß die Parteigenossen nichts mehr in ihrer Organisation zu sagen haben. Das lehnt die Masse der Parteigenossen ab. Ebenso steht es mit der Auslegung der Diktatur durch Däumig und seine Freunde. Der Parteitag muß einmal klipp und klar sagen, was die Partei unter Diktatur versteht. Genosse Bras hat auf der Reichskonferenz dem Bürgerkrieg Terror schlimmster Art angebroht, das öffentlich auszusprechen halte ich für dumm. Bras hat aber auch Diktatur über die Arbeiter und sogar schlimmsten Terror gegen die eigenen Parteigenossen angekündigt. Dagegen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden. Ich lehne es ab, meine Parteigenossen in schlimmster Weise zu terrorisieren, weil sie über den Weg zum Sozialismus anderer Meinung sind wie ich. Mit solchen Forderungen schädigen wir auch die Werkkraft der Partei. Was Genosse Däumig über unsere auswärtige Politik gesagt hat, das entspricht den Ideen, die die rote Fahne vertritt. Es wäre doch sehr interessant gewesen, wenn Däumig gesagt hätte, wie unsere „revolutionäre auswärtige Politik“ aussehen soll.

Dem Genossen Wittler hält der Redner entgegen, daß in den Bedingungen ausdrücklich in Punkt 7 gesagt ist: Die kommunistische Internationale fordert unbedingt und ultimativ usw.

Wir brauchen eine aktionsfähige Internationale, die aber auch die revolutionären Parteien Westeuropas umfassen muß, denn nicht nur Rußland, sondern auf der deutschen und auf der englischen Arbeiterklasse beruht die Hoffnung auf den Sozialismus. Wenn wir die Bedingungen ablehnen, werden die russischen Genossen gezwungen sein, ihre Bedingungen zu erwidern. Die U.S.P. hat noch eine große geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, deshalb wird sie bestehen bleiben. Ich bitte die Landesversammlung, die Resolution des Landesvorstandes anzunehmen.

Müller-Leipzig: Die zur Entscheidung notwendige Klärung kann nicht herbeigeführt werden, wenn die Beschlüsse der Annahme der Moskauer Bedingungen sich um die Kernfrage herumdrücken. Auch Genosse Däumig hat es unterlassen, speziell auf die Bedingungen einzugehen. Ob wir eine wirklich revolutionäre Partei sein wollen, die gemeinsam mit den revolutionären Parteien der anderen Länder kämpft, das ist überhaupt keine Frage. Das steht bereits fest. Wir haben nur darüber zu entscheiden, ob wir die uns von Moskau gestellten Bedingungen überhaupt annehmen können. Genosse Däumig hat die Frage der Diktatur herausgegriffen und dabei sehr schlagende Gründe gegen seine eigene Auffassung vorgebracht. Er sagte: Die von Lassalle geübte Diktatur war zu seiner Zeit richtig. Aber ebenso richtig und notwendig war, daß später Bebel und andere gegen diese Diktatur Sturm ließen, weil inzwischen eine gewisse Klasse der Arbeiterklasse eingetreten war. Damit beweist er selbst, daß für eine politische geschulte und reife Arbeiterklasse eine Diktatur in der eigenen Partei falsch ist. Däumig sagt: Wir hatten im November 1918 die politische Macht in der Hand. Wir haben sie aber wieder verloren, weil die demokratische Ideologie überwoh, weil eine Partei fehlte mit festen Grundfragen. Da muß ich doch Däumig fragen: Wollen Sie damit sagen, unsere Partei hatte diese festen Grundfragen? Oder wollen Sie behaupten, die kommunistische Partei habe diese festen Grundfragen gehabt. Wenn Ja: Helfen Sie es dann mit Ihrer politischen Gewissenhaftigkeit vereinbar, bis heute Vorstehender dieser festen Grundfragen entbehrenden Partei zu bleiben? Ich sage das nicht, um Däumig anzuzweifeln, sondern um auf die Widersprüche seiner Argumentation hinzuweisen, die durch die Art seiner Darstellung verschleiert werden. Daß die Aktionskraft der Arbeiter Deutschlands im November 1918 gelähmt war, lag daran, daß die Arbeiterklasse politisch und durch 4½-jährigen Belagerungsstand die öffentliche politische Betätigung verlor. Die Rivalen zwischen Führern und Massen zerrissen waren. Daran, daß sehr viel illegal gearbeitet werden mußte und die Massen im entscheidenden Augenblick nicht genügend unterrichtet waren. Und jetzt will man eine Taktik aufzwingen, die diesen Zustand zu einem dauernden macht und die Aufklärung und Selbstbetätigung der Massen ver-

hindert. Es ist erfreulich, daß auch Genosse Geyer gegen die Bedingungen von Moskau sich ausgesprochen hat. Aber seine Ausführungen, daß es möglich sei, noch vor dem Parteitag eine Deklaration von Moskau zu bekommen, stimmen mich bedenklich. Es bedarf keiner Deklaration. Die Bedingungen sind so eindeutig und es ist so klar gesagt, was man in Moskau will, daß kein Kommentar nötig ist. Lassen Sie sich nicht täuschen durch die Redensart: So schlimm wird es nicht werden. Die Bedingungen brauchen ja nicht wirklich erfüllt zu werden. Das ist nicht wahr. Die Bedingungen sind unbedingt zu erfüllen. Es gibt nur einen Weg, die der Partei und dem internationalen Proletariat drohende Gefahr abzuwenden und die Spaltung zu verhindern. Das ist die Möglichkeit einmütige Ablehnung der Moskauer Bedingungen. Nur, wenn die Moskauer sehen, daß sie mit ihrer irrigen Auffassung nicht durchkommen, werden sie vernünftig werden und die Wege ebnen helfen zu einer gemeinsamen, wirklich aktionsfähigen Internationale. Wer der Revolution einen Dienst erweisen und die internationale Kampffront des Proletariats stärken will, der muß sich gegen das Moskauer Diktat wenden. Deshalb ersuche ich Sie, der Entscheidung des Landesvorstandes zuzustimmen.

Vosmann-Dresden stellt fest, daß die Ausführungen des Genossen Fleischer in der Frage der Angelegenheit des Genossen Stolle aus Berlin nicht zutreffend seien. Er habe sich von der Parteijugendlichkeit des Genossen Stolle überzeugt. Stolle sei in die Verlesung gekommen, weil er in Dresden auf der Eisenbahnerkonferenz war.

Dittmann-Berlin bemerkt, daß derselbe Stolle auch in Hamburg war. Auf Befragen habe Stolle erklärt, daß er ganz zufällig da wäre. Wenn ein Genosse in mehreren Fällen so ganz zufällig da ist, so muß man doch ein Fragezeichen machen.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen und sachlichen Richtigstellungen von Lipinski, Däumig und Dittmann wird die Debatte geschlossen. Ein Zusatzantrag, der die Resolution des Landesvorstandes verzögern will durch den Zusatz zu Absatz 2: „Die Grundlage dazu bildet das auf dem Leipziger Parteitag beschlossene Aktionsprogramm und dessen strikte Durchführung“, wird gegen wenige Stimmen abgelehnt. Es folgt die

namentliche Abstimmung über die Resolution des Landesvorstandes, die mit 44 gegen 28 Stimmen angenommen wird.

Für die Resolution stimmten: Hofmann, Rühl, Frau Schöning, Rauch, Viehweg, Kühn, Buhlkamp, Engelhardt, Dornburg, Krüger, Bruchardt, Frau Blotke, Frau Weiß, Göhe, Rudaschel, Krentag, Epenhain-Leipzig, Frau Krug, Biltner, Senke, Wolke-Dresden, Deutscher, Frau Milow-Zittau, Sepner, Friedemann, Wittler-Chemnitz, Gessner, Hofmann-Plaue, Saube, Frau Haase, Kühn, Lehmann-Würzen, Fränkel, Raab, Strauß-Borna, Martin, Damig, Rathenau-Reichenbach, Florjährl, Schirmer, Heide-Pirna, Frau Schneider, Hentschel-Meißen.

Gegen die Resolution stimmten: Kroneberg, Apfel, Menes, Sühlschleier, Ströbel und Jodel-Leipzig, Ritter, Welsch, Blühöde und Vosmann-Dresden, Buschbad und Normann-Zittau, Kropf-Chemnitz, Wittler und Steinmann-Plaue, Weigel, Stenmler-Raschau, Wis, Karl, Wis, Paul, Blum-Zwickau, Jettel, Wehner-Mue, Schrot, Dehler-Glauchau, Kerbig-Freiberg, Zimmermann-Waldheim, Reimer-Hartha.

Kroneberg-Leipzig erklärt, er habe gegen die Resolution gestimmt, weil die Resolution den Genossen hätte vorgelegt werden müssen.

Beilich gibt die gleiche Erklärung ab. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

## Außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Dresden.

Dresden, den 12. September.

In Anwesenheit von mehr als 300 Delegierten und Gästen wurde heute nachmittag die Generalversammlung eröffnet. Der Verbandsvorsitzende Brunner weist in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß es infolge des starken Wachstums des Verbandes und des Zusammenschlusses mit dem Deutschen Verkehrsproletariat Verband notwendig wurde, den Verbandstag einzuberufen. Der Verbandstag ist heute nach seinem Umfang und nach seiner Tätigkeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Deffentlichkeit hat an den Verhandlungen ein lebhaftes Interesse. Die Eisenbahner kämpfen nicht allein für ihre eigenen Interessen, sondern für die des gesamten Volkes. Das haben sie bewiesen bei der Niederlegung des Kapp-Putsch und bei der Durchführung der deutschen Neutralität. Sie müssen aus diesem Grunde verlangen, daß die Regierung Verständnis für ihre Forderungen zeigt. Indem wir die berechtigten Interessen der Eisenbahner mit allem Nachdruck betonen, prüfen wir zugleich aber auch die Durchführbarkeit der gestellten Forderungen. Wir werden gemeinsam mit der gesamten Internationale arbeiten. Wichtige Fragen, wie z. B. Tarifvertrag, Betriebs- und Beamtenträte, Beamtenbesoldung, Verhältnis der Diätäre, das Gebiet der Sozialpolitik stehen zur Beratung. Der Vorstand hat sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigt, sie vertreten und wird darüber Bericht erstatten. Wenn die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten sachlich ausgetragen werden, wird der Verband sich weiter vorwärts entwickeln und die Betriebsdemokratie und den Sozialismus herbeiführen helfen.

Namens der Stadt Dresden begrüßt der Oberbürgermeister Müller die Versammlung. Er hebt hervor, daß die Größe und Bedeutung des Verbandes seinen Verhandlungen das größte Interesse der Bevölkerung sicher. Dieses Interesse wird durch zwei Empfindungen ausgebrütet: Vertrauen und Sorge. Die Sachkenntnis der Mitglieder und das Verantwortlichkeitsgefühl der Führer bürgt für das entgegengebrachte Vertrauen.

Das Reichsverkehrsministerium hat die erfolgte Einladung damit beantwortet, daß es leider nicht in der Lage sei, einen Vertreter zu entsenden. Die Generaldirektion Dresden hat den Geheimrat Dr. v. Brescius entsandt. Das Reichspostministerium hat mitgeteilt, daß es die Oberpostdirektion Dresden mit der Vertretung beauftragt habe.

Zur Bureauwahl sind zwei Vorschläge eingegangen. Gewählt werden drei Vorstehende mit gleichen Rechten und zwar Schell-Verlin, Gabel-Sachsen, Adelhoch-München und 6 Schriftführer. Es liegen eine Reihe Anträge vor, die die Erweiterung der Tagesordnung und die Stellung der Korreferenten zum Geschäftsbericht verlangen. Darüber entsteht eine längere Debatte, in der die Opposition die Anträge begründet. U. a. verlangt Hertel-Frankfurt a. M. eine besondere Behandlung der Punkte: Lohnpolitik des Verbandes, Reichsbesoldungsreform, Betriebsrätefrage, Neutralitätsüberwachung und Presse. Einige Redner verlangen von der Opposition, sie möchte einmal Ausblick geben, von welcher Oppositionsrichtung die Anträge gestellt seien. Beschlossen wird, die Tagesordnung durch folgende Punkte zu erweitern: 1. die wirtschaftliche Lage, 2. Betriebsräte, 3. unsere Taktik bei Gehalts- und Lohnbewegungen und in der Agitation, 4. die Lohnpolitik des Verbandes und der Reichslohnpolitik, 5. die Ausführungsbestimmungen zum Betriebsrätegesetz und die Jenaer Richtlinien. Außerdem wird beschlossen, die entsprechenden Korreferenten zu bestellen und ihnen je eine Stunde Redezeit zu gewähren. Nach erfolgter Wahl der Mandatsprüfungskommission werden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

## Die beste Bekämpfung der Schundliteratur

ist das Werben neuer Abonnenten für die Volkszeitung!

## Zürlinger und seine Zucht.

Von Konrad Voelt.

4) Zeichnungen von Hans Albert Förster.

„Verkaufen wir also das Kunstfleisch ins Ausland! Die Stofflichkeitskalkanten und Mißforscher werden eine mildere Speise für unsre geliebten Untertanen erfinden.“ sagte Oberdeutsch-Januschall.

Die Chemiker gingen, ergebenst tiefe Verbeugungen machend, aufs neue ans Werk.

Offenbar war die zu große Fleischähnlichkeit des Produktes an der aufrührerischen Wirkung schuld gewesen. Man durfte das Raubtier im Menschen nicht wahren; anderseits mußte man kräftige Arbeiter haben. Die Milch der frommen Denkungsart sollte Volksnahrungsmittel werden. Die Verfütterung von tierischen Zellgeweben hatte sich als ungeeignet erwiesen; nun, so mußte man sich also von der Zelle befreien und gestaltlose Eiweißpräparate benutzen.

Die Durchschnittschemiker zerstampften das Kunstfleisch zu einem Mehl, mischten dieses Mehl mit Karstoffknoten und erhielten auf diese Weise wirklich ein sanfteres Nahrungsmittel. Aber man war damit noch nicht zufrieden.

Dotterweich und Zürlinger arbeiteten um die Wette. Dem genialen Fermentforscher Dotterweich gelang eine unglaubliche Leistung, die allerdings zu seinem Ansehen ausschlug. Dotterweich hatte künstliche Polypeptide zu langen Ketten gekuppelt, in Portionen geteilt, die Portionen mit Fermenten von einander entgegengesetzter Wirkung versehen und nun wieder zusammengebracht. Nach vielen Fehlschlägen fand er eine Zusammenfassung, die in eine Reaktion eintrat, bei der aus den Polypeptiden wirkliche Eiweißstoffe wurden. Ein Zusatz von sauren Zellkernextrakten machte das Unwahrscheinliche zur Tatsache, die Substanz belebte sich, und schon glaubte der arme Dotterweich eines Staatspreises oder gar der Erhöhung unter die Oberdeutschen sicher zu sein. Er züchtete tollerartige Anuben und Wimpertierchen von Pantoffelgröße, freute sich kindlich an den noch ungeschickten Bewegungen seiner Geschöpfe und hatte nichts eiligeres zu tun, als seine Erfindung dem Nähramt mitzuteilen.

Hier schüttelte man etne Wette mit den Köpfen. Dann trat der geistliche Staatsgerichtshof zusammen, von dem Dotterweich einstimmig zur Verblödungsstrafe verurteilt wurde. Erstens, weil er die Zeit mit unerwarteten Spielfreuden verbracht hatte, zweitens, weil bei der göttlichen Bestimmung gräßlich beleidigt worden war. Die Erzeugung von Leben aus toten Stoffen war erstlich ein ungeheurer Frevel gegen die Gottmenschenverknüpfung, wie man damals Pratt Kellgion sagte.

Die Aufzeichnungen und Rezepte Dotterweichs wurden jedoch nicht vernichtet, sondern wie die Niederchriften von der Atomkraftverwertung im Staatsarchiv niedergelegt. Man konnte nicht wissen, ob nicht doch einmal Gebrauch davon gemacht werden könnte. Zürlinger war vorsichtiger gewesen. Er hatte sich begnügt, von bereits lebendigem Eiweiß auszugehen. Sein Gebanke war außerordentlich naheliegend. Er nahm Rüh-euter, setzte sie in die Fleischwachstumsmaschinen und erhielt durch geeignete Veränderung der Nährstoffmengen einen gleichmäßig laufenden Milaström, der eingebüßt und getrocknet als Kuh in der Lüte gern genommen wurde. Ja, es war eine reine Leckerei, die das Volk übermütig machen konnte. Das Nähramt wünschte keine Feinkost für das Volk, erteilte Zürlinger einen Preis und trug ihm die Anfertigung einer größeren Speise auf.

Da griff Zürlinger unerlaubt zu den Geschlechtsorganen des Vogelstrauches und regte die Eierdrüsen zu kräftiger Eiweißproduktion an. Das war des Ei des Kolumbus. Das Nähramt bestellte zur Verwunderung ganz Südafrikas einige Schiffsladungen weißlicher Strauße, deren Eier und Eiertöde an die einzelnen Fabriken verteilt wurden; die Produktion wurde auf die Bedarfsmenge eingestellt, die gedörrten Eiweißmassen, die beinahe völlig geruch- und geschmacklos waren, wurden mit Karstoffmehl gemischt und gemahlen, die Masse ließ sich mit Wasser verreiben und so stand der Herstellung eines einheitlichen, harmlosen Nährgebüdes nichts mehr im Wege.

Alles Weitere übertrug das Nähramt dem Staatsbäcker, oberhalb Kling Forke. Dieser verdiente Mann war sich bewußt, daß die Nahrung zur Erhaltung der Ehrlust abwechslungsreich gestaltet werden müsse, und deshalb ließ er den Teig schwarz-weiß-rot färben, verschiedenartig parfümieren, und dann in allerlei verlockende Formen gießen, und die Untertanen ergötzen sich, wenn sie schwarz-weiß-rote Spangelfischen, Würstchen, Knefel oder Brezeln aßen.

Die Oberdeutschen gönnten ihnen dieses Vergnügen, ohne es nachzuahmen. Sie lebten immer noch lieber von den unverfälschten Werken der Natur.

Zürlinger wurde nach dieser Probe seiner Leistungsfähigkeit zum Aufseher der Staatseierwerke befördert und hätte sich mit diesem Posten zufriedengeben können. Die mit diesem Amt verbundenen Reisen wurden ihm aber durch seine drei Basen Ida, Thekla und Stephanie bis zum Ekel verleidet. Ueberallhin begleiteten ihn die drei, überall bemutterten sie ihn und verpackten seinen dürren Leib in Wolle, beschauten seine Junge nach katastrophischem Belag, betasteten seinen Bauch, ob er nicht etwa verstopft sei, und prüften sein Wasser auf Klarheit, auf Gelbsucht und Zucker.

Zürlinger beschah aus besseren Tagen einen Nest Eitelkeit, die drei Weiber waren ihm im öffentlichen Leben peinlich. Anderseits war er viel zu sehr von ihnen abhängig; er hätte ohne sie auf Speise und Trank vergessen, er brauchte ihre Bedienung auf seinen Reisen fast noch nötiger als zu Haus. So sann er nach, wie er seines Postens enthoben werden könnte. Das war schwierig.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen drei Drachen entgehen könnte. Man würde mir sicher ein paar skumm-gemachte Gräßlinge zu meiner persönlichen Bedienung anweisen, wenn ich ein Gesuch machte. Aber das sind auch Menschen. Sie würden mich mißgünstig oder melancholisch angucken; es ist immer zuviel Gefühl dabei: „Wui Teufel!“ dachte er widerwillig. Die Menschen, so wie sie damals waren, ercepten ihm auf der Hirnhaut unaufhörliches Juden wie Flöhe.“

Schließlich jedoch dümmerte in ihm ein großes Vorhaben auf.

Das Bevölkerungsamt hatte sich an ihn gewandt. Aus Bosheit oder Schwachheit ließ die Geburtenzahl unter dem verfluchten Volke immer mehr nach.

Dagegen mußte ein Mittel gefunden werden. Man bedauerte jetzt fast, den Dotterweich verblödet zu haben, denn alle übrigen Chemiker hatten sich bereits vergeblich in Versuchen zur Beseitigung dieses Uebelstandes erschöpft. Die Volksmasse leistete passiven Widerstand; es handelte sich also weniger um einen organischen Fehler als vielmehr um Neubelebung der Lust und Liebe zur Sache. Die stärksten Mittel zogen nicht mehr, gleichwohl mußte etwas geschehen.

„Ist das möglich, was Sie uns da vorschlagen? Kann es ohne Verletzung der Gesehe geschehen? Wehe Ihnen, Sie Rastlos, wenn Sie uns mit leeren Versprechungen hinzuhalten suchen.“ So sprachen die Männer des Bevölkerungsamtes zu Zürlinger. Dabei schmunzelten sie; der Versuch konnte immerhin gemacht werden.

Zürlinger wurde seines Kusscherpostens enthoben und unter Androhung fürchterlicher Strafen auf Verschwiegenheit vereidigt. Der als besonders scharf bekannte Werkherr Knobbe brachte ihn und die drei Basen in einem geschlossenen Wagen auf sein Kraftwerk, ließ nach Zürlingers Wünschen neben der Arbeiterverpflegungsfabrik des Kraftwerkes einen besonderen Bau errichten, sperrte ihn nach seinen eigenen Plänen gegen die Außenwelt ab, und dort arbeitete Zürlinger nun schon seit einigen Jahren. Die Arbeiterjuche waren längst zur Zufriedenheit ausgefallen. Zürlingers Idee ging aufs Ganze, er war kein Freund kleiner Ausschüßmittel. Wollten sich die Massen nicht mehr aus eigener Neigung fortpflanzen, so mußte man eben eine fabrikmäßige Bevölkerungspolitik treiben.

Zürlinger experimentierte zuerst mit Mäusen. Die Entwicklung des Säugetieres außerhalb des Säugetierleibes konnte eigentlich bei dem hohen Stand der Eiweißforschung sein großes Kunststück sein. Warum sollte die herausgeschaltene Mäusegebärmutter in der bekannten Maschine keine jungen Mäuse liefern?

Zürlinger zerschchnitt die Gebärmutter einer einzigen Maus in hundert Stücke, ließ die Stücke in durchprobierter Nährstoffigkeit wieder zur normalen Größe heranwachsen, tat das gleiche mit dem Eierstock einer Maus und übertrug seinen Basen die ihm zu knifflige Beschäftigung, die weichen Eier aus den Eierstöcken in die Gebärmutter zu verpflanzen. Die Befruchtung, die mit Hilfe der gleichbehandelten männlichen Organe ein leichtes war, übernahm er selbst.

„Wie steht's?“ fragte Oberdeutsch-Knobbe. „Mit Ihrer gütigen Erlaubnis könnte ich die ganze Welt mit durchaus lebenskräftigen Mäusen versorgen,“ sagte Zürlinger nicht ohne Stolz.

„Ich danke. Nun aber ran an die Hauptsache!“ versetzte Knobbe.

„Man beliebe nur, den kräftigsten und gesündesten Mann und die kräftigste und gesündeste Frau aus dem Volke fastrieren zu lassen.“

Dies geschah. Der Gesundheitsrat Oberdeutsch-Kyrilikon machte sich ein Vergnügen daraus.

[NB. Die Heilkunde war den Oberdeutschen vorbehalten, ebenso wie die Rechtspflege, die Götterlehre und die Sprachforschung, die sich allerdings nur auf die Reinigung der oberdeutschen Sprache beschränkte. Zuerst hatten sich freilich Stimmen erhoben, die für Ueberweisung der Heilkunst auf die Halblinge gesprochen hatten. Es gab aber unter den alten Völkern sehr viele Angehörige der wahrhaft deutschpöhlischen Vaterlandspartei, außerdem hatte sich eine große Anzahl von ihnen im Kriege um die Schindung gemeiner Soldaten verdient gemacht, und man konnte deshalb nicht umhin, die Heilkunst zu den oberdeutschen Künsten zu rechnen.]

(Nortreibung folgt.)

## Kleine Chronik.

### Mannmann-Gedächtnisfeier.

Ein erhebender Eindruck ohne gleichen! Leipziger Arbeiterchöre kann stolz sein auf ihre Sänger, die in einem Riesenschor zusammengekehrt aus den Männerchören Müllner, Südborlcht, West und Thonberg-Süßlerth) unter Michaels bewährter Leitung zur weihnachtlichen Ehre des jüngst verstorbenen Arbeiter-Komponisten antraten. Durch die Gedächtnisrede des Genossen Bender aus Solingen wurde der offizielle Charakter der Feier betont, was insofern begrüßt werden muß, als mancher auf dem Programm der Arbeiter-Sänger-Bund als Veranstaltung erwartete hatte. Besonders war vor allem der zweite Teil der Vortragsfolge, der in geschalteter Steigerung sechs der schönsten Mannmannschen Chöre brachte, die den Sängern Gelegenheit gaben, ihre Kunst in allen Schattierungen vom zartesten Piano im „Abend auf der Heide“ bis zum mächtigsten Fortissimo der „Internationalen“ zu entfalten. Regitationen des Herrn Enge belebten die Vortragsfolge und fanden durch ihren revolutionären Stimmungsgangh befeuertem Widerhall. Die Orgel-vorträge des Herrn Max Frey waren nicht ganz passend ausgewählt, hier hätte man Bach hören mögen. „Stumm schlief der Sänger“, aber seine trohigen und zukunftsreudigen Lieber leben, werden leben, solange es ein Profetariat gibt, das sich am Lichte durchkämpft!

### Kammerspiele.

(Unter.) Niemand verspottet inschein ähnlicher die Ehe, als jene selbe Klasse, die sie von ihren Religionsdosen offiziell als das heiligste aller Sakramente ausposaunen läßt. Wilhelm und Spöteland öffnet auch die Komödie Unter von Bracco den Vorhang zum intimsten Ehegemach eines gräßlichen Hauses. Wie die Gattin ihren eifersüchtigen Gemahl durch ihre Koketterie reinigt, wie sie einen kümmerlichen Liebhaber abfertigt und endlich nach eischen Mißverständnissen das Vertrauen ihres Gatten wiederfindet, das ist in jeder gestügten Gestrickschleißen mit raffinierten Gesähd hingelekt. Eine kleine Nichtigkeit, deren Belanglosigkeit auch durch die Darstellung in seiner Weise gehoben wird. Die Darstellerin der Gräfin, Odetta Orsz, spricht durch die Nase, und Bruno Rastner, sichtlich bis zum Uebelwerden, ist zu bequem, den Mund richtig aufzumachen. Wahrhaftig! Filmtechnik!

### Arbeitsplan der Städtischen Oper: Aufführungen:

Der Jungbrunnen, Moliere's Drama in 3 Akten von Bernhard Schuster. Der Bergak (in neuer Fassung für die Leipziger Oper) von Julius Bittner. Die Mitschuldigen von Max Born. Der schlaue Amor, einaktiges Schauspiel von Kurt Weiskämper (Leipzig). — Erstaufführungen: Schirin und Gertraude von Paul Graener, Der Schahgräber

von Franz Schreier, Eugen Dnegin von Tschalkowsky, Eine florentinische Tragödie von Zemlinsh (Einakter). — Neueinstudierungen: Così fan tutte von Mozart, Oberon von Weber, Liebestrank (in der Bearbeitung von Felix Motil) von Donizetti, Hans Heiling von Marschner. Der Prophet von Menzies, Dikello und Falstaff von Verdi, Die versunkene Glocke von H. Joellner, Versteigert von Leo Blech, Elettra von Richard Strauß, Madame Butterfly von Puccini.

Der Leipziger Verein für Kinderfreunde (Kinderchor) e. V. veranstaltet wieder 6 Jugendkonzerte im Kaufhaus an Sonntagsnachmittagen von 4 bis 1/2 Uhr. Schubert und Loewe, Mozart und Beethoven, sowie Mendelssohn, Schumann und Chopin werden in dreien dieser Konzerte zu Gehör gebracht. Die drei andern Nachmittage bringen ein Wehnachts-, ein modernes und ein humoristisches Konzert. Unter Leitung von Erich Liebermann. Kohwiese wirken namhafte Leipziger Künstler mit. Die Preise stellen sich für Abonnenten auf 2, 1.50 und 1 Mark.

Gebüßen, wie sie jetzt wieder aus Italien gemeldet werden, gehören zu den Naturereignissen, die die Menschheit weder vorzulagen noch abwenden kann, wohl aber seit langen zu ergründen und aus dem Bau der Erdkruste zu erklären versucht. Wer sich darüber und über viele andre Probleme der allgemeinen Geologie unterrichten will, dem bietet die Leipz. U. in der am 5. Oktober beginnenden Vorlesung von Dr. Hans Praefert eine leicht faßliche Einführung mit zahlreichen Lichtbildern. Näheres Geschäftsstelle der R. U. A., Bapenische Straße 8, I, Zimmer 14.

Volkshöhne, Zeitschrift für soziale Kunstpflege, nennen sich heute, mit deren Herausgabe die Volkshöhne E. U. (Vereinigte Freie und Neue Freie Volkshöhne) in Berlin beginnt. Die Zeitschrift stellt sich zur Aufgabe, zu den verschiedensten Fragen der Kunstpolitik Stellung zu nehmen, sowie anregende Aufsätze über Wesen und Geschichte des Theaters und der dramatischen Literatur, wie auch über andre Kunstgebiete zu veröffentlichen, und daneben fortlaufend wertvolle Proben aus dem literarischen Schaffen der Zeit zum Abdruck zu bringen. Da der Verein, der die Zeitschrift herausgibt, mit ihr keine geschäftlichen Zwecke verfolgt, ist er instande, das Einzelheft (2 bis 3 Bogen) für 1.30 M. abzugeben und den Preis des Jahresabonnements auf nur 6 M. zu bemessen. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Volkshöhne E. U., Berlin C. 25, Lintenstraße 227.

Das erste Heft enthält Bruchstücke aus einem noch unveröffentlichten Werk von Gerhart Hauptmann, eine dramatische Szene von René Schickele und Sonette von Ernst Toller, ferner „Schauspielernotizen“ von Friedrich Ranker und Aufsätze von S. Kestriepe über die Idee der Volkshöhne, von Prof. Rebsloh, dem neuen Reichstunwart, über „Bühne und neue Zeit“, von Julius Bab über den Stil des Dramas, von Otto Mauthner-Zorn, Professor am Anhurst-College, Mass., über Amerika und die Theaterkultur, von Ludwig Just, dem Direktor der Nationalgalerie, über die Einordnung dieses Instituts in die soziale Kunstpflege, ferner eine umfangreiche „Rundschau“, Bücherbesprechungen usw.

Vertretertag der deutschen Volkshöhnenvereine. Der Verein Volkshöhne E. U. (Vereinigte Freie und Neue Freie Volkshöhne) in Berlin ladet die Vereine, die gleich ihm die kunstinteressierten Kreise der wertvollen Bevölkerung zusammenzuschließen bestrebt sind, um für sie unter Ausschaltung aller Gewinnabsichten künstlerisch hochwertiger Theaterdarstellungen durch Berufsschauspieler zu veranstalten und ihnen gegen feste einheitliche Vorstellungsbeträge zugänglich zu machen, die zugleich bestrebt sind, bei aller Wahrung der politischen Neutralität mit den Organisationen der modernen Arbeiterbewegung zusammenzuarbeiten, zur Bekämpfung eines Vertretertages der deutschen Volkshöhnenvereine ein, der vom 20. bis 25. Oktober d. J. in Berlin im Sitzungssaal des Theaters am Blomplatz stattfinden soll. Vorgeschieden sind Referate über die Entwicklung der Volkshöhnenbewegung und die Gründung eines Verbandes der deutschen Volkshöhnenvereine, über die Aufgaben der Volkshöhnenvereine auf den verschiedenen Gebieten der Kunst und über die Möglichkeiten einer Sozialisierung des Theaters mit Unterstützung von Staaten und Gemeinden. An die Tagung soll sich eine öffentliche Kundgebung anschließen. Es wird auf die Teilnahme von Vertretern aller Volkshöhnenvereine gerechnet. Alle weiteren Auskünfte erteilt das Generalsekretariat der Volkshöhne E. U. in Berlin C. 25, Lintenstr. 227.

Der Berliner Verein tritt in die neue Spielzeit mit 140 000 Mitgliedern; er hat zu dem ihm gehörigen, 2000 Personen fassenden Theater am Blomplatz neuerdings das Gebäude der ehemaligen Krolloper hinzugepachtet, um dort nach erfolgtem Umbau gleichfalls in eigener Regie, und zwar durch das Personal der beiden Staatstheater, Schauspiel- und Operndarstellungen zu veranstalten. Außerdem ist er an den Vorstellungen von zehn andern Berliner Theatern beteiligt. Neben den Theaterveranstaltungen bietet er seinen Mitgliedern zahlreiche Konzerte, Vorträge, Lesende usw. Außerhalb Berlins haben sich neuerdings in München und Hamburg, in Chemnitz, Königsberg, Bielefeld, Delmeold, Weimar, Jena, Celle, Halle, Potsdam usw. Volkshöhnenvereine gebildet, wenn sie auch weißt noch nicht über eigene Theater verfügen, sondern auf die Pachtung einzelner Vorstellungen in andern Theatern angewiesen sind. Der Bericht auf jeden Gewinn und das System der Befughororganisation macht es den Vereinen möglich, ihren Mitgliedern allmonatlich eine Vorstellung zu vermitteln, für die der Einzelpreis in seinem Verein über 4 M. (einschließlich Garderobe und Zeitel) hinausgeht.

Der Buchhändlerzuschlag. Der Schuhrverband Deutscher Schriftsteller hat, wie er uns mitteilt, mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die buchhändlerischen Vereinigungen den Preisabbau für Bücher und Zeitschriften beschlossen haben und den Teuerungsausgleich für Bücher und Zeitschriften nach Möglichkeit aufgeben wollen. Leider muß festgestellt werden, daß ein Teil der Sortimenter und besonders der Bahnhofsbuchhandel nach wie vor den Teuerungsausgleich bis zu 20 Prozent erhobt. Hierdurch wird die Kaufkraft des Publikums anheimt und der Absatz der Bücher, an dem die Schriftsteller geistig und wirtschaftlich interessiert sind, leidet. Der Schuhrverband Deutscher Schriftsteller erhebt als die berufene Vertretung des deutschen Schrifttums gegen die Fortführung dieses ungerechten Zustandes öffentlich Einspruch.

## Eingelautene Schriften.

- Stefan Graf. Das Problem Oesterreich. Sptegelverlag, Berlin W. 8. Preis 1 M.
- Augustin Hamon. Der Sozialismus in Frankreich von 1817—1920. Verlag der Neuen Erde, Wien 8.
- Alfred Freund. Technik. Ihre Grundlagen zum Verständnis für alle, vom Standpunkt technisch-wirtschaftlichen Denkens dargestellt. Verlag von Ludwig Negeuer, Leipzig. Preis 9 M.
- E. Rudhaber. Die richtige Bewertung der Körper- und Geistesarbeit. Verlag der „Neuen Weltanschauung“, Berlin W. 66.
- Robert Müller, Bolschewik und Gentleman. Verlag von Erich Reiß, Berlin W. 62. Preis 5 M.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. September.

Parleiangelegenheiten.

Zusammenkunft der Funktionärinnen Groß-Leipzigs u. S. P. D. Sonntag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 9. Tagesordnung: Stellungnahme zu der auf der Landeskonferenz behandelten Frauenfrage.

Mit-Leipzig, Bezirk Osten. Donnerstag, den 16. September abends pünktlich 7 Uhr, wichtige Funktionärung im Restaurant Gutenberg, Johannisstraße 19/21, S. 1.

Kreuzer Südgebiet. Mittwoch, den 15. September, abends 8 Uhr, in Stadt Leipzig in Zwenkau wichtige Funktionärung; Bericht von der Landesversammlung.

U. S. P.-Lehrer! Zusammenkunft in dieser Woche nicht Sonntag, sondern Freitag, den 17. September, im Volkshaus, Zimmer Nr. 3. Danach zum Vortrag über Lehrfilm in der Lindestraße.

Kartellauschuss und Bildungsausschuss. Donnerstag, den 16. September, nachmittags 5 Uhr, gemeinsame Sitzung im Volkshaus.

Der städtische Haushaltplan 1920/21.

Den Stadtverordneten wurde in der ersten Sitzung nach den Ferien der Haushaltplan für das laufende Etatsjahr vorgelegt. Früher war es aber üblich, daß in dieser Sitzung der Haushaltplan für das künftige Jahr vorgelegt wurde.

Der Haushaltplan umfasst erstmalig das dem Reich angepaßte Rechnungsjahr auf die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 und stellt sich im Gesamtbildung wie folgt:

Table with 2 columns: Description and Amount in M.
Gesamtsumme der Ausgaben für Biltgerische Gemeinde und Schulgemeinde: 487 220 012 M.
Gesamtsumme der Einnahmen: 302 422 034 M.

Durch den Anteil an der Reichseinkommensteuer und durch weitere Einnahmen sind aufzubringen 184 803 978 M.

Das sind 99 141 247 M., also annähernd 100 Millionen Mark mehr, als nach dem Haushaltplan 1919 auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919 durch Stadt- und Schuleinkommensteuer zu decken war.

Die Hauptursachen des Mehrbedarfs von 100 Millionen Mark (ohne den neu hinzutretenden Fehlbetrag von 11,8 Millionen Mark bei den Straßenbahnen) liegen in der Steigerung der Ausgaben für Gehalte und Löhne. Ferner erklären sie sich aus der großen Steigerung der Materialpreise, insbesondere für Kohlen, aus der Vermehrung der Schuldenlast durch den Krieg und schließlich durch das natürliche Anwachsen von Unterhaltungs- und Betriebskosten.

Eine Ausnahme hierin bilden die technischen Werke, die mit einem Ueberschuß von insgesamt rund 6 Millionen Mark, das sind rund 4 578 000 M., mehr als 1919, eingeleitet sind.

Rund 20 Millionen Mark mehr als 1919, eingeleitet sind. Der Stadtverordneten harrt mit der Beratung des Haushaltplanes eine sehr große Arbeitslast, sie werden den Plan sehr genau zu prüfen haben.

Warum der Zucker in Leipzig so teuer und knapp ist.

„Auslandszucker“ wird in Leipzig ausgegeben. Das Dreiviertelpfund, das auf den Kopf der Bevölkerung verteilt wird, kostet „nur“ 5,55 M.! Inländischer Zucker wird verschoben zu Preisen bis zu 17 M. für das Pfund. Deshalb bekommt die Bevölkerung auch nur überaus geringe Portionen.

Der Zuckereibenpreis ist bedenklich in die Höhe geklettert. Besonders nach dem Kriege hat man ihn maßlos heraufgeholt. Unsere Regierungen bewilligen ja auch andauernd den Agrariern höhere Preise. Darin ersieht sich fast ganz ihre Tätigkeit.

Kinderarbeit.

Das Gewerbeamt schreibt uns: Die herrschende Arbeitslosigkeit gebietet, die Beschäftigung von Kindern weltwärts einzuschränken. Mit gleichem Rechte erhebt sich das Wohl der Kinder. Die gesetzlichen Vorschriften über den Kinderschutz belagen, daß in gewerblichen Betrieben mit 10 und mehr Arbeitern, in Werkstätten mit Kraftbetrieb, in Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion, in der Tabakindustrie, auf Bauten aller Art, in dem mit dem Speditionsgeschäfte verbundenen Fuhrwerksbetriebe, beim Mischen und Mahlen von Farben, bei Arbeiten in Refektorien

und in weiteren, besondere Gefahren in sich schließenden Betrieben Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, auch nicht mit dem Austragen von Waren und sonstigen Botengängen. Ebenso ist im allgemeinen ihre Beschäftigung bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und andern öffentlichen Schaustellungen unzulässig.

Willkür in der Preisfestlegung.

In den letzten Tagen wurden von Mitgliedern des Überwachungsausschusses bei der Reichshauptmannschaft Leipzig in einer Anzahl Verkaufsstellen folgende Preise festgesetzt:

Table with 2 columns: Description and Price in M.
In 3 Verkaufsstellen kostete ein Pfund Speck 24.- M.
In 3 " " " " " " 21.- "
In 30 " " " " " " 20.- "
In 6 " " " " " " 19.- "
In 18 " " " " " " 18.- "
In 3 " " " " " " 17,80 "
Preisunterschiede bei einem Pfund Speck 6,20 M.

Wurst, die offenbar aus Schwarzschlachtungen stammt.

Table with 2 columns: Description and Price in M.
In 6 Verkaufsstellen kostete ein Pfund Wurst 32 M.
In 4 " " " " " " 31 "
In 8 " " " " " " 30 "
In 6 " " " " " " 28 "
In 4 " " " " " " 27 "
In 2 " " " " " " 24 "
In 2 " " " " " " 22 "
Preisunterschiede bei einem Pfund Wurst 10 M.

Birnen, mittlere Sorten.

Table with 2 columns: Description and Price in M.
In 3 Verkaufsstellen kostete ein Pfund Birnen 2.- M.
In 3 " " " " " " 1,80 "
In 9 " " " " " " 1,60 "
In 27 " " " " " " 1,50 "
In 3 " " " " " " 1,40 "
In 12 " " " " " " 1,30 "
In 6 " " " " " " 1,25 "
In 21 " " " " " " 1,20 "
In 8 " " " " " " 1.- "
Preisunterschiede bei einem Pfund Birnen 1 M.

Apfel, mittlere Sorten.

Table with 2 columns: Description and Price in M.
In 20 Verkaufsstellen kostete ein Pfund Apfel 1,50 M.
In 4 " " " " " " 1,45 "
In 4 " " " " " " 1,40 "
In 4 " " " " " " 1,30 "
In 4 " " " " " " 1,25 "
In 20 " " " " " " 1,20 "
In 12 " " " " " " 1.- "
In 4 " " " " " " 0,90 "
In 4 " " " " " " 0,75 "
Preisunterschiede bei einem Pfund Apfel 0,75 M.

Pflaumen (Hauspflaumen).

Table with 2 columns: Description and Price in M.
In 7 Verkaufsstellen kostete ein Pfund Pflaumen 1,35 M.
In 14 " " " " " " 1,30 "
In 8 " " " " " " 1,25 "
In 18 " " " " " " 1,20 "
In 10 " " " " " " 1,10 "
In 10 " " " " " " 1.- "
In 2 " " " " " " 0,90 "
Preisunterschiede bei einem Pfund gewöhnlicher Pflaumen 45 Pfg.

Diese Beispiele liegen sich beliebig vermehren, sie spiegeln treffend die Anarchie in der Preisgestaltung auf dem Leipziger Lebensmittelmarkt wider. Und die Leipziger Preisprüfungsstelle?

Elternräte. Von dem Ortsauschuss für Quäterhilfe ist es freudig begrüßt worden, daß sich bei den Schullerungen zahlreiche Väter und Mütter zur Unterstützung der Lehrer zur Verfügung gestellt haben. Die Gesellschaft der Quäter hat wiederholt nachdrücklich betont, daß das Essen nur den Kindern zukommen soll, daß also weder die Transporteure, noch die Hausleute oder die Lehrer oder die Helfer und Helferinnen von den Speisen genießen dürfen.

Nach 58 Kriegsgesellschaften, Kriegsorganisationen, Verwaltungsabteilungen sowohl als Kriegsgesellschaften und Gesellschaften m. b. H. oder Geschäftsabteilungen gibt es nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung, während nur 16 sich in Liquidation befinden. Dem Reichswirtschaftsministerium unterliegen

noch die Behörden für die Kostenverteilung, eiserne Flaschen, Gefäßbau, Leder, Schuhe, Druckpapier, Zement sowie Kunst- und Einlebensmittel. Eigentliche Kriegsgesellschaften sind ihre 14 unterstellt für Petroleum, Textilindustrie, Metallbau, Wolle, Habern, Seide, Schuhe, Zeitungen, Chemikalien, 3 für Tabak, Seeverkehr und Devisen. Andere Kriegsorganisationen befassen sich noch mit Baumwolle, Schuhwaren und Sulfat. An das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft übergegangen sind 12 Behörden, für Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fette, Milch, 2 für Zucker, Gemüse und Obst, Nahrungsmittel und Eier, Dünger, Seeverkehr und landwirtschaftliche Kriegswirtschaften. Gesellschaften m. b. H. unterliegen ihm 15, sonstige Organisationen 2. In Liquidation befinden sich hier 10 Stellen und Gesellschaften. Noch nicht entschieden ist, wer die Aufsicht über den Reichsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette und den Reichsausschuss für Erhaltungserhält.

Die Renten der Schwerverletzten. Schwereverletzte Soldaten erhalten bekanntlich eine Rente ohne Rücksicht auf den Grad der Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit. Die Reichsregierung hat jetzt die Höhe dafür bestimmt. 50 Prozent werden gewährt beim Verlust eines Beines, eines Armes, des Kopfes oder der Nase, 40 Prozent beim Verlust eines Unterschenkels oder Unterarms oder Halbseltenblindheit, 30 Prozent beim Verlust eines Fusses, von drei oder mehr Fingern einer Hand einschließlich des Daumens, eines Kiefers oder des größeren Teiles, bei einem erheblichen Gewebeverlust der Zunge mit schwerer Sprachstörung, bei Stinknase usw., 20 Prozent beim Verlust von drei und mehr Fingern einer Hand ausschließlich des Daumens, des Daumens allein, der ganzen Kopfhaut, eines Auges, des Gaumens, aller Zähne, beider Ohrmuscheln, der Milz oder einer Niere. Begründet die Minderung der Erwerbsfähigkeit eine höhere Rente, so wird diese gewährt, ebenso beim Zusammentreffen von Schädigungen und Minderung der Erwerbsfähigkeit.

Von den Preisprüfungsstellen. Man schreibt uns: In Dresden gelten gegenwärtig nach dem Gutachten der Preisprüfungsstelle Dresden und Umgebung folgende Höchstpreise für angemessene Handelsware: Kleinhandelspreis 75 bis 85 Pfg. für das Pfund; 2. minderwertige Ware und Kochobst: Kleinhandelspreis 50 bis 60 Pfg. für das Pfund. b) Pflaumen: blaue Hauspflaume, Zweifeln — einwandfreie Ware 75 bis 85 Pfg. für das Pfund im Kleinhandel.

Zum Straßenbahnerstreik. Die Reichseisenbahnbeamten, soweit sie in der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und deren Anwärter organisiert sind, erklären, daß sie sich nicht an einem Sympathiestreik zugunsten der streikenden Straßenbahner beteiligen würden.

Eine Berichtigung. Nach § 11 des Preßgesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung über den Artikel Dittmanns Bericht an der Revolution in Nr. 182 der Leipziger Volkszeitung. Es ist unrichtig, daß ich noch mit keinem Worte über die Verleumdungen meiner Person betreffs Verwendung von Geldern Meinungen geäußert habe. Richtig ist, daß ein Gerichtsverfahren schwebt, und daß betreffs neuer Zeugenvernehmung bis zu den nächsten Tagen ein weiterer Termin anberaumt wurde.

Wenn sich Herr Gumprecht selbst beschleunigt, daß er ein Ehrenmann ist, wollen wir ihn daran nicht hindern.

In den 17 städtischen Speiseanstalten belief sich in der Woche vom 30. August bis 4. September die Speiseabgabe auf 27 461 Mahlzeiten gegenüber 27 405 in der vorigen Woche. — Die 17 städtischen Speiseanstalten haben im Monat August im ganzen 130 318 Mahlzeiten verabreicht gegenüber 171 481 im Monat zuvor.

Die Feuerwehre in Tätigkeit. Am 11. und 12. September hat Eisenstraße 52 ein Küchenbrand und Mollkestraße 26 ein Stubenbrand stattgefunden. Rauchniederlag wurde aus Robert-Schumannstraße gemeldet. Grober Unfug wurde durch böswillige Alarmierung der beiden Feuerwehler Plagwitzler Straße und Karl-Seine-Straße verübt, welche durch Subenhande unbefugterweise in Betrieb gesetzt wurden.

Ein Hühnerhabicht im Zoo. Die allermeisten Raubvögel, die dem Zoologischen Garten als „Habichte“ angeboten werden, sind Bussarde. Der eigentliche Hühnerhabicht, jener gefürchtete Räuber, ist selten geworden. In diesem Frühjahr aber wurden hier tatsächlich zwei junge Taubenfalken abgegeben, an der Gefiederfärbung, den gelben Augen und der langen Mittelzehe leicht erkennbar. Die Alten hatten in einem Hochwald der Leipziger Umgebung gehorht. Die Jungen wuchsen schnell zu stattlichen Tieren heran. Das eine war im Wachstum zurückgeblieben. Größenunterschiede bestehen ja auch unter den erwachsenen Habichtarten; das Weibchen ist bekanntlich stärker. Der Versuch wurde gewagt und die beiden großen „Stücker“ zu zwei annähernd ebenbürtigen Verwandten gefügt, zum roten Milan und dem südamerikanischen Geterfalk. Nach wenigen Tagen hatte die Räuberfamilie den etwas schwächeren Habicht umgebracht; nicht etwa gefressen, nur angeschlagen, angehandelt und vollständig gerupft. Vielleicht lag sogar Brudermord vor. So sehen jetzt nur noch die drei „Großen“ zusammen, und unter denen scheint tatsächlich ein Stärkegleichgewicht zu bestehen.

Dem Habicht wird ja von Mensch und Tier nachgestellt. Manche Geflügelzüchter haben sogar Preise auf keine Fänge gesetzt. So gut man die Erbitterung, zumal der Taubenliebhaber gegen den Habicht verstehen kann, so wenig sollte doch vergessen werden, daß jene Bekämpfer der Lüfte ein schönes Stück unsterblich sein lassen und das sie — das ist lange übersehen worden — im Gesamthaushalt der Natur eine wichtige Rolle spielen.

Zirkus Sarraiani schließt am kommenden Sonntag die Leipziger Saison. Sarraiani geht nach Berlin, wo er sieben Monate lang keine Darbietungen zeigen wird. Das Mazappa-Schaustück wird auch morgen Mittwochnachmittag aufgeführt. Es ist die letzte Wochentags-Nachmittagsvorstellung Sarraiani's! Die Abendvorstellungen beginnen nunmehr bereits um 7 Uhr.

Rochen und Kleinfischverkauf. Witte-Gohlis von 9 bis 12 Uhr auf alle Nummern. Blutwurst, Pfund 4 M.

Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.

Polizeinrichten. Ein Raubüberfall auf ein Kind im Rosental. Am 6. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr, ist in der Nähe der Rosentalwache ein 11-jähriges Schulmädchen auf dem Wege von Gohlis nach der Welle ihres kleinen braunen Geldtäschchens mit einem 50-Mark-Schein, das es in der Hand trug, von einem jenes überholenden Mannes beraubt worden, der dann eilfertig im Walde verschwand. Der Raubgefall soll 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank und etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Er soll einen kurz verschüttelten Schnurbart getragen haben und mit braunem Zedertanzug, schwarzem weichen Hut und schwarzen Schnürschuhen bekleidet gewesen sein. Wer über diesen Menschen Angaben machen kann, wolle dies recht bald bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeiwache tun.



Wir leben diese Auswahl bei der Entlastung als eine Maßregelung der organisierten Fleischerzweige an, was am besten bei der Entlastung des Betriebsratemittels in Erscheinung tritt. Wir wissen aber auch, daß dieses Vorgehen der Geschäftsleitung und des Innungsvorstandes nicht die Billigung aller Fleischermeister findet, daß es auch Fleischermeister gibt, die dem Zuge der Zeit gefolgt sind und die berechtigten Forderungen der Fleischerzweige anerkennen.

Wir rufen die organisierte Arbeiterklasse Leipzigs zur Solidarität mit den Fleischerzweigen auf. Die Arbeiterfrauen, soweit sie ihren Fleischerbedarf noch nicht in der Konsumgenossenschaft beziehen, erlauben wir, ihren Fleischermeister zu fragen, ob er das Vorgehen der Geschäftsleitung der Lohnbewegung billigt und ihm gegebenenfalls die richtige Antwort zu erteilen. Die Leipziger Arbeiterklasse hat große Kämpfe bestanden, sie wird den Ritzern vom Stadtrat zeigen, daß sie ein Faktor ist, mit dem auch der reaktionäre Meister zu rechnen hat, die Leipziger Arbeiterklasse wird zeigen, daß sie nicht gewillt ist, auch nur einen Teil ihres Gehalts dem bedingungslosen Diktat der Unternehmer auszuliefern.

**Neut Solidarität!**

Zentral-Verband der Fleischer  
Gerberstr. 1. Zimmer 36-37.

**Streik der Leipziger Bankkassierer.**

Die Lohnbewegung der Leipziger Kassierer wurde unternommen am 26. August 1920 auf Grund folgender Vereinbarung beschlossen:

Die Lohnzahlung erstreckt sich auf wirklich geleistete Arbeitsstunden. Als Mindestlöhne werden vergütet auf die Arbeitsstunden:

vom 22. August 1920 ab:	
a) für Gehilfen über 23 Jahre	5.— Mk.
b) " " bis 21 " "	4.— " "
c) " " von 21—23 Jahre	4.80 " "
d) " " im ersten Jahre nach der Lehre	3.30 " "

Gehilfen, die den Mindestlohn überschritten haben, erhalten auf ihren bestehenden Lohn einen Zuschlag in der Höhe, wie der Mindestlohn gestiegen ist.

Deutscher Metallarbeiterverband  
(Verwaltungsstelle Leipzig).

**Ausstand in der Leipziger Stahlblechfabrikation.** Wegen Lohnunterschieden befinden sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Stahlblechfabriken C. W. Leo, L. Plagwitz, sowie H. Müller, L. Lindenau, im Streik. Arbeiterangebote blieben wir abzulehnen. Die Streikleitung.

**Betriebsratkonferenz der Eisenbahner, Bezirk Halle.**

Am 9. September tagte in Halle eine Konferenz der Betriebsräte des Direktionsbezirk Halle, an der über 30 Vertreter teilnahmen. Nach Wahl der Betriebsratverwalter wurde zur Organisation der Betriebsratkonferenzen folgende Resolution einstimmig angenommen:

Nach dem Referat des Kollegen Beichsmitz und den Ausführungen des Diskussionsredners stellt sich die heute tagende Betriebsratkonferenz auf den Boden der Richtlinien des DGB. Die Eigenart des Eisenbahnbetriebes erfordert unbedingt ein tunliches Zusammenarbeiten der Betriebsräte mit den Gewerkschaften. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Beamtenabkommen und mit Rücksicht darauf, daß ein Arbeiter im Interesse der Allgemeinheit nur möglich ist, wenn Arbeiter und Beamte Hand in Hand gehen, können nur die Richtlinien des DGB und der IFA für die Zusammenfassung der Räte maßgebend sein.

Nicht steht auch die Konferenz auf dem Standpunkt, daß die Richtlinien des Gewerkschaftsbundes (DGB) und der Organisation (IFA) noch keine Vollendung in allen die Betriebsratsarbeiten betreffenden Fragen aufweisen. Sie erwartet jedoch mit Bestimmtheit, daß die vom 3. bis 6. Oktober tagenden Reichsbetriebsratkonferenzen hierzu Abhilfe schaffen, damit eine weitere Zersplitterung

der Arbeiterbewegung unter den heutigen Verhältnissen unbedingt vermieden wird.

Die Delegierten auf den Reichskonferenzen haben in dem Sinne diesen Standpunkt zu vertreten.

**Gerichtssaal.**

Revision des Leipziger Muttermörders verworfen.

Ein fleischlicher Muttermord beschäftigte am 29. Juni das Schwurgericht Leipzig. Der Angeklagte, ein 24jähriger Handlungsgeselle Franz Alfred Müller, wurde wegen Mordes und verurteilt. Der Angeklagte hat am 4. November 1919 in der elterlichen Wohnung, Ziegenstraße 23 in Leipzig-Plagwitz, seine Mutter, Selma Müller, geb. Ludwig in geradezu bestialischer Weise ums Lebens gebracht. Die Revision des Angeklagten kam vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Das Reichsgericht verwarf aber die Revision als unbegründet.

**Briefkasten der Redaktion.**

**P. I. 500.** Es kommt darauf an, bei welcher Gelegenheit, in welchem Zusammenhang, in welchem Tone die Äußerung gefallen ist. Es ist Gefährnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 Mk. vorgesehen. — Eine Marx für die Parteifläche. **S. A. 19.** Sie können mit den Papieren gleich zum Standesamt gehen. **S. A. 55.** Ohne Zustimmung des Mietvertragsamtes darf eine Steigerung der Miete nicht vorgenommen werden. Wenden Sie sich an das Mietvertragsamt. **P. J. 999.** Ein Testament braucht weder auf dem Gericht aufbewahrt noch von einem Notar unterschrieben zu werden. Es muß aber den gesetzlichen Bestimmungen gemäß genau abgefaßt werden.

**Winterkartoffeln!**

Meiner werthen Privatkundschaft zur gefälligen Mitteilung, daß ich die Lieferung von nur besten Westfälischen, sowie Thüringer Speise- u. Salatkartoffeln wieder wie vor dem Kriege übernehme.

Mit größter Hochachtung  
**Leopold Fricke**  
Kartoffel-Großhandlung  
Leipzig-Lindenau, Wilsdruffstr. 13.  
Telephon 33483.

Ziehung 25.—30. Okt. 1920  
**Geld-Lotterie**

für die Grenzspende  
d. Kreisoberamtes Dresden.

Hauptpreis: 75000  
Prämie: 50000  
Gewinn: 25000  
15000 usw.

Losse à 3 Mark (Postgold und Live! Mars) bei den Staatslotterien - Einnehmern und den durch Pächter kenntlichen Geschäften zu haben. I.

**Industrie-Werke G. m. b. H.**  
Fornspr. 5514/40515 Leipzig-Plagwitz  
Zschochersche Strasse 78  
liefern sofort ab Lager:  
Neue u. gebr. Holzbearbeitungsmaschinen

**Umgepreßt**  
werden Herren- und Damen-Hüte bei Richard Schulze Pl. Merleburg, Str. 11. Ede Kurellstraße.

**Bruchkranke**  
können ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Sprechst. 10-11 Uhr in Leipzig, Hotel Fröhlich, Wintergartenstr. 14, am 18. Septbr. Dr. med. Knopf, Spezialarzt f. Bruchleiden.

In Kürze kommen auf verschiedenen Bahnhöfen Leipzigs mehrere Ladungen  
**Klefernbrennholz in Rollen, 1 Meter lang**  
zum Preise von 12.25 Mk. per Zentner zum Verkauf.  
Bestellungen nimmt entgegen  
**Alb. Röhr Nachf., Gohlis, Gothaer Str. 25.**  
Telephon 60096.

**Familien-Nachrichten**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau  
**Lieschen Lutz geb. Müller**  
sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank. Besonders Dank dem Geliebten Herrn, Herrn Pfarrer Rietfeld für die tröstlichen Worte am Grabe, ferner unsern lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und Bekannten für den zahlreichen Blumenbesuch und ehrenbescheidene Beileid.

**Arno Lutz**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**Kleiner Anzeiger**

**Arbeitsmarkt**

**Eine durchaus perfekte Sefterin**  
für Drahtbuchstichtmaschine (Soltem Drehwerk), die die Maschine vollständig beherrscht, für dauernde Stellung nach Dresden gesucht.  
Offerten unter L. 98 an die Exped. d. Blattes.

**Straßenhändler**  
Hausierer für Landkundschaft  
Großer Verdienst.  
Notwend. Verbrauchsartikel  
Wenden **Funke & Co.**  
Schönefeld, Taubitzstr. 45.  
Arbeitsvorsicht, Intell., 14 bis 15 J., f. i. Arbeit gel., Bootswertwerk Kistemann, Leibnizstr. 5  
15 jähr. Mädchen f. i. Arbeit f. Köchenbergr & Frele, Dutzendbankstr. 10, Stötterstr. 4

**Verkäufe**

**STUMPEN**  
35 Pfg. Biecher 1.00 Mk.  
Kleider, gar. rein - .80  
Kleider nur - .40  
Kleider lang - .80  
Kleider kurz - .80  
Kleider f. u. Gerberstr. 40

**TABAK**

Jaya usw., Grob-, Mittel- u. Feinschnitt, gar rein u. Übersee von Mt. 14. - ab u. Pfund.  
**Zoelche, Kantstr. 52, Tel. 9283**

**Kernseife**  
Doppelkernseife Mt. 6.-  
Wiederverkaufserlöse u. abt.  
Einertstraße 9, III.

**Heizung**

Trodene  
**Tannenzapfen**  
brennen besser und sind billiger als Brennholz.  
Einde mitbringen.  
8-4 Uhr Moritzstraße 4

**Herbst- u. Winterpaletots**  
von Mt. 50.- an  
Loden- u. Gummimantel  
bill. u. Windmühlenstr. 33. I.

**Willa Gelegenheitskäufe**  
aller Art; neue u. getragene Herren- u. Damen- u. Kinder- u. Säuglingskleider u. Schuhe u. Stiefel  
**Walter Fritzsche**  
2. Abt., Frommannstr. 12, 1. Abt.

Vertilo, neu, 430, e, gebricht  
Stühle p. 35, e, Tisch p. 45, e  
an, Spiegelschränken vert.  
Günter, Obere Münsterstr. 2.  
Sofa, geb. 150, e, pl. 11-13 II.  
Müller, Rohmstr. 23.  
Wegzugsobjekt, billig, neu:  
1 Sofa,  
1 Chaiselongue,  
Tisch, Stühle, Vertilo,  
Küchenschrank, gebrücht,  
1 Vorhangschr., gebrücht,  
Küchenschrank, gebrücht, v. r. rechts.

Herren-Rad ohne Gummi  
Conn., Wallenhausstr. 4, I. I.  
Damen-Rad m. Gummi verf.  
billig Gothaer Straße 6, III. I.  
Rad o. Gu. Benzstr. 30, D.  
Kinderw., abh., u. Klappm.  
Verb. v. b. Wurmerstr. 68, I. I.  
Kinderw. m. Gu., Korbgef. m.  
Bügel u. 2H. Gestoch. v. b. II.  
Std., Papiermühlstr. 32 G. p. r.  
Korbkindergarten, 100, e, v. pl.  
Gohlis, Krönerstr. 8, v. Fischer.

**Wer kann für einen größeren Betrieb ca. 1000 Ztr. Winterkartoffeln hetern?**

Angebote mit Preisangabe und Lieferungsbedingungen (unter Ausschaltung von Händlern) unter M. 97 an die Exped. der Leipziger Volkszeitung, Tauchaer Str. 19/21, erbeten.

**Preiswertes Angebot**  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, solange der Vorrat reicht!

Braune Herrenstiefel . . . .	Mk. 182.50
Herrnstiefel schwarz . . . .	" 135.50
Braune Damenstiefel Hochschaff . . . .	" 225.50
Damenstiefel schwarz . . . .	" 125.50
Damen-Lackstiefel Hochschaff . . . .	" 185.50
Damen-Schnürhalbschuhe m. Lackkappe . . . .	" 85.50
Braune Damen-Halbschuhe . . . .	" 98.50
Damen-Spangenschuhe . . . .	" 54.50
Damen-Lack-Halbschuhe . . . .	" 125.50
Damen-Leinenschuhe . . . von . . .	" 41.50 an

**Kinderstiefel in allen Größen  
Leder-Hausschuhe v. Mk. 16.50  
Hausschuhe . . . von Mk. 2.25 an**

**Leder-Sandalen für Herren, Damen und Kinder  
Holz-Sandalen . . . . von Mk. 1.75 an  
Strümpfe u. Socken . . . von 13.75 und 5.50 an**

**Schuhhaus Neptun G. m. b. H.**  
Hainstr. 20/24 Windmühlenstr. 31.

**Felle-Einkauf.**

Trotz rückgängiger Konjunktur bin ich nach wie vor Käufer sämtlicher Sorten roher Häute und Felle zu Tagespreisen. **Albin Wagner, Querstraße 27.**

**Pistolen 08 Mauser Brownings**  
usw. kauft  
**Albert Hoppe**  
Waffenhdlg., Plagwitz  
Zschochersche Str. 33  
Telephon 40902

**HÄUTE u. FELLE**  
kauft die Hauswarenfirmen  
**Rabinowicz & Co.**  
Ritofaistr. 28/32, II. Tel. 3169  
Nicht in den Laden gehen!

**HAMSTER**  
kauft fortlaufend  
**Wilhelm Nabe :: Leipzig**  
Richard-Wagner-Str. 4

**Felle kauft**  
Kleiner Fleischerstr. 16.  
**Wille Arten rohe Häute**  
u. Felle kauft u. Tagespreisen  
Rudwigstr. 12, I. r.

**Wermischte Anzeigen**  
Gute Belohnung! Schraubstock auf d. Wege v. d. Sternwartenstr. n. Gerichthsw. verli. abs. Grenzstr. 18. I. Hammer. Rehwischer Sonnabend, entlauf. gegen Belohnung abzugeben Kleinsch., Pilsnerstr. 8, I. r. 6th.

**Chaiselongue**, Sofa, Bett-  
Kette m. M., Kette m. M.,  
Grimmer, Konradstr. 33b, p.

**Zentral-Bettm.**, prima Matr.,  
Chais., Tisch, Laster, w. farb.,  
b. Schönerstr. 57, u. Kanal

**2 Bettm.**, m. Matr., Sofa 250,  
Küche, Nähmaschine 275, v. r.  
Reudn., Kapellenstraße 9a, v.

**Bettm.**, m. M., Tisch, Stühle  
bill. u. v. r. v. r. 38, II. I.

**Tourenau, n. v. r.**, mod. gebrücht,  
450, v. r. Brüderstr. 10, I. I.

**Wanderson, 100tön.**, W.-A.,  
v. r. v. r. 13, IV. I.

**Sprechapparat**, Schallplatten,  
die neu, Schlagwerk, Klavier,  
billig Franke, Haber 44.  
Sur Wesse an der Turnhalle

**Wanduhr, Preisw.**, K. v. r. r.  
u. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r.  
Nähmaschine, geb., u. v. r.  
v. r. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r.

**Schrotmühlen**  
staubfeinmahl, jede Größe  
**Querstraße 6, III. I.**

**Zaunlatten**  
Kegel, Säulen in Holz, bill.  
**G. Georg Poppe,**  
Burauerstr. 136, Tel. 60758.

**Kaufgeschäfte**  
Suche für meinen Sohn in  
perleberg. Straße ein gutgeh.  
**Zigaretten-Geschäft**  
od. einen leeren Laden. Off.  
erb. un. 98 a. d. Exp. d. Bl.  
Herren-Garderobe, Militär-  
kleider, Schuhwerk, Wäsche,  
Leibschmuck etc. Kl. r.  
Kantstraße 6, part. I.

**Wäsche aller Art**  
neu u. gebrücht,  
Bartweinen, Gardinen etc.  
ständig G. I. r. r. r. r. r.  
Steinweg 46, Telephon 1812

**Witze wolkene Strümpfen, Libel**  
Neuanschaffliche  
Gummiballen / Baumwolle  
Weinflaschen und  
K. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r.

**Witze wolkene Strümpfen, Libel**  
Neuanschaffliche  
Gummiballen / Baumwolle  
Weinflaschen und  
K. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r.

**I. Verleih-Institut**  
sein. Gesellschaftsangehörige  
**J. Kindermann**  
Reimarkt 1. I. Ed. Grimm, St.  
Uhrmacher Urban  
Spezialist für Reparaturen  
Leipziger, Wäckerstraße 26.  
Tausche bl. Mar. Extr. Hufe,  
low. neue Zeituhr aus Fahr-  
rad m. Gu., zahl. noch etw. zu.  
Wittenbergerstr. 61, Götting

**Inferate**  
für die künftige Nummer  
bestimmt, erbitten bis  
spätestens 9 Uhr vorm.  
am Erscheinungstage

**Wohnungen**  
Kl. möbl. Zimmer, Herr als  
Schlafst. u. verm. Vöhrstr. 6, I. I.  
V. r. r. r. r. r. r. r. r. r. r. r.

**Tausche Wohnung**  
2 Stub., Kamm., Küche, Gas u.  
Zubehör m. Daugnannsp. l.  
geg. gleiche ohne Daugnannsp. l.  
1. K. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r. v. r.

